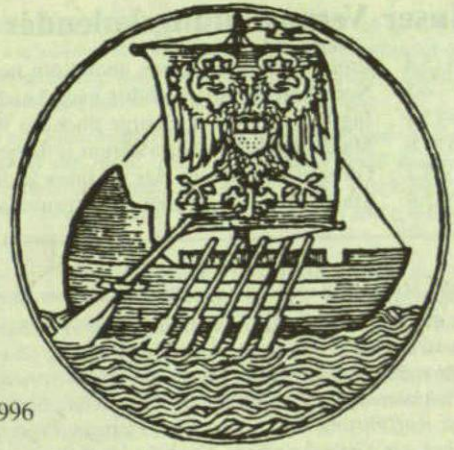


XK 1652

ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. **100** · März 1996



UB Köln
42025

4204

JOHN A. ...

Unser Veranstaltungskalender

- Mo 15.4. Professor Ernst Heinen über Köln im Kulturkampf
 Sa 4.5. Noch einmal: Studienfahrt nach Leichlingen
 Mo 13.5. Ingrid und Werner George über die Wahner Heide
 Mo 17.6. Manfred Hanke über »Warum is Säxsch goomisch?«
 Sa 6.7. Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« in St. Michael
 So 22.9. Studienfahrt durch den »Eifelgau« nach Zeltingen

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Am 29. Juni 1902 findet in der damaligen »Philharmonie« in der Apostelnstraße die Gründungsversammlung des Vereins Alt-Köln statt: Kaspar Arnold Stauff hält einen Vortrag über Kölner Sprichwörter, und die Truppe von Peter Klotz bietet eine Hännischen-Aufführung. Der »kölsche Feiertag« Peter und Paul gilt seither als Gründungstag. Knapp vier Jahre später, im April 1906, erscheint die erste Publikation des neuen Vereins: ein Heft mit dem Titel »Alt-Köln«. Weitere Hefte folgen ohne festen Rhythmus und in größeren Abständen. Das ändert sich erst 1912. Die neue Regelmäßigkeit ist allem Anschein nach das Verdienst des neuen stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Josef Bayer. Unter seiner Schriftleitung stehen auch der für 1913 erstmals erscheinende »Alt-Köln-Kalender« und die »Beiträge zur Kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart«, deren erstes Heft 1914 veröffentlicht wird. »Alt-Köln« überlebt das Kriegsende; die Hefte des Jahrgangs 1919 tragen den Vermerk »Erscheint mit Erlaubnis der britisch militärischen Behörde«. Aber im ersten Heft des Jahrgangs 1921 teilt der Vorstand mit, daß »wegen der schier unerschwinglich gewordenen Druckkosten« eine Weiterführung von »Alt-Köln« nicht mehr möglich ist; den Mitgliedern wird statt dessen die von Josef Bayer mit privatem Risiko herausgegebene Zeitschrift »Kölsch Levve« geliefert. Erst 1926 hat der Verein wieder sein »Vereinsorgan«, das dann bis 1930 regelmäßig vier- oder sechsmal jährlich erscheint. 1931 reicht es noch zu zwei Heften, 1932 nur zu einem. Auch der »Alt-Köln-Kalender« kommt, unter dem veränderten Namen »Stadtkölnischer Hauptkalender«, 1932 zum letzten Mal heraus. Man gewinnt den Eindruck, daß dies mit dem 1931 erfolgten Wechsel im Amt des Vorsitzenden von Dr. Josef Bayer auf Dr. Joseph Klersch zusammenhängt. Sechzehn Jahre ist der Verein nun für seine Mitteilungen auf Rundschreiben angewiesen. Erst 1948 gibt es eine neue Zeitschrift, diesmal unter dem Namen »Unser Köln«, herausgegeben von einer »Kölner Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege«, in der aber der Heimatverein Alt-Köln führend und Jakob Werner, Vorstandsmitglied des Heimatvereins, die treibende Kraft ist. In seinen besten Zeiten kommt »Unser Köln« monatlich heraus. Den Tod Jakob Werners am 25. Juni 1962 überlebt die Zeitschrift nur kurzfristig; mit Heft 1 von Jahrgang 1963 stellt sie ihr Erscheinen ein.

Dann ist es Dr. Peter Joseph Hasenberg, Journalist von Beruf, der, nachdem er Anfang 1970 zum neuen Vorsitzenden des Heimatvereins gewählt worden ist, nicht ruht, bis er Ende 1970 »Alt-Köln« in neuer Gestalt und mit neuer Heft-Zählung wiederbelebt hat. Das erste Heft des neuen »Alt-Köln« umfaßt ganze zehn Seiten, aber es ist ein Anfang, und zwar, wie sich zeigt, ein vielversprechender. In den zehn Jahren, in denen Dr. Hasenberg an der Spitze des Vereins steht, erscheinen insgesamt siebenunddreißig Hefte mit 462 Seiten. Als ich 1980 den Vorsitz des Vereins und damit die Redaktion von »Alt-Köln« übernahm, waren die Mitglieder längst an ihre Vereinszeitschrift gewöhnt. Seither sind mehrere feste Rubriken hinzugekommen: seit Heft 39 (1980) die Preisaufgabe »Kölle kenne künne«, die nach 31 Folgen in Heft 84 (1992) abgelöst wurde von »Dat kennen ich doch!?!«; seit Heft

Übersicht über das neue »Alt-Köln«

Jahrgang 1970, Heft 1	10 Seiten
Jahrgang 1971, Heft 2-5	38 Seiten
Jahrgang 1972, Heft 6-8	26 Seiten
Jahrgang 1973, Heft 9-11	24 Seiten
Jahrgang 1974, Heft 12-16	44 Seiten
Jahrgang 1975, Heft 17-20	44 Seiten
Jahrgang 1976, Heft 21-24	72 Seiten
Jahrgang 1977, Heft 25-28	72 Seiten
Jahrgang 1978, Heft 29-32	72 Seiten
Jahrgang 1979, Heft 33-36	76 Seiten
Jahrgang 1980, Heft 37-40	92 Seiten
Jahrgang 1981, Heft 41-44	100 Seiten
Jahrgang 1982, Heft 45-48	124 Seiten
Jahrgang 1983, Heft 49-52 + Register 1-50	116 Seiten
Jahrgang 1984, Heft 53-56	136 Seiten
Jahrgang 1985, Heft 57-60 + Register 51-60	80 Seiten
Jahrgang 1986, Heft 61-63	120 Seiten
Jahrgang 1987, Heft 64-67	132 Seiten
Jahrgang 1988, Heft 68-71 + Register 61-70	152 Seiten
Jahrgang 1989, Heft 72-75	136 Seiten
Jahrgang 1990, Heft 76-79	176 Seiten
Jahrgang 1991, Heft 80-83 + Register 71-80	160 Seiten
Jahrgang 1992, Heft 84-87	180 Seiten
Jahrgang 1993, Heft 88-91 + Register 81-90	164 Seiten
Jahrgang 1994, Heft 92-95	160 Seiten
Jahrgang 1995, Heft 96-99	



41 (1980) unser jährliches Totengedenken; seit Heft 60 (1986) der Kalender der runden Geburtstage; seit Heft 67 (1987) Sonderangebote und »Schnäppchen«; seit Heft 80 (1991) »E Jedeech, wie et em Boch steit«. 1983 erschien das erste Register, damals für die Hefte 1–50. Seither wird jeweils der Inhalt von zehn Heften durch ein Register erfaßt.

In Form der »Alt-Köln«-Hefte haben unsere Mitglieder seit 1970 ein Buch mit über zweitausendfünfhundert Seiten erhalten. Dabei könnte man die Seiten auch doppelt zählen, denn wegen des Quadratformats umfaßt eine »Alt-Köln«-Seite zwei normale Buchseiten. Wer die »Alt-Köln«-Hefte von Anfang an gesammelt hat und mit den Registern umzugehen versteht, hat ein großes Reservoir an Texten und Beiträgen zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart. Das alles ist ohne große finanzielle Mittel, allein durch ehrenamtliches Engagement zustande gekommen. Inzwischen sind einzelne »Alt-Köln«-Hefte schon vergriffen. Wir merken beim »Alt-Köln-Flohmarkt«, daß das Interesse an früheren Heften wächst.

Im Geleitwort zu Heft 75 von »Alt-Köln« habe ich geschrieben: »Wer weiß, wer einmal das Vorwort zu Heft 100 verfassen wird?« Das bin nun auch ich, und ich freue mich darüber. Denn diese Hefte kann man mit gutem Gewissen präsentieren.

Heft 100 ist ein Einschnitt. In ihm ist, aus gegebenem Anlaß, viel vom Wünschen die Rede. Das müßte Ihnen Spaß machen, so vielfältig, einfallsreich und lebendig wie das geschieht. Es ist unverkennbar: In »Alt-Köln« schlägt ein junges Herz, das immer für Überraschungen gut ist.

Gute Wünsche gelten, wie immer, Ihnen allen, aber aus Anlaß der Rundzahl 100 besonders der Arbeit für kölnische Geschichte, Sprache und Eigenart, die sich der Heimatverein Alt-Köln zum Ziel gesetzt hat. Um diese Arbeit erfolgreich tun zu können, wird er auch weiterhin eine Vereinszeitschrift benötigen. Bewahren Sie ihr Ihr Wohlwollen und Ihr Interesse.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Heribert A. Hilgers

Einladung zu unseren Veranstaltungen

Montag, 15. April 1996, 19.00 Uhr im Belgischen Haus:
Vortrag von Professor Dr. Ernst Heinen über Köln im Kulturkampf: »Als Erzbischof Melchers im Klingelpütz saß und die Fronleichnamsprozessionen attackiert wurden«

Was man unter Kulturkampf versteht, kann man in jedem Lexikon nachschlagen: den Kampf des preußischen Staates unter Bismarck gegen die katholische Kirche 1871–1887. Was man dort nicht lesen kann, ist, daß Köln ein wichtiger Schauplatz dieser Auseinandersetzungen war. Erzbischof Paulus Melchers wurde wegen seiner Verstöße gegen die neuen Gesetze mehrfach zu hohen Geldstrafen verurteilt, schließlich gepfändet und wegen Zahlungsunfähigkeit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; bei seiner Abführung in den Klingelpütz wurde er von zahlreichen protestierenden Katholiken begleitet; einer zweiten Verhaftung entzog er sich durch die Flucht nach Maasticht, wo er zehn Jahre lang unerkannt im Gartenhäuschen des Franziskanerklosters lebte. Der aufgrund des Dreiklassenwahlrechts von Liberalen beherrschte Kölner Stadtrat stand überwiegend auf der Seite Bismarcks. Auch die anderen staatlichen Behörden, der Polizeipräsident, der Regierungspräsident, der Oberpräsident, führten die neuen Bestimmungen rigoros durch. Klöster wurden geschlossen (im Erzbistum Köln allein 24 Männerklöster und 70 Frauenklöster), den meisten

Priestern wurden die Gehälter gesperrt, die zahlreichen Pfarrschulen wurden neu organisiert. Von militanten Gegnern der Kirche wurden auch die öffentlichen Fronleichnamsprozessionen attackiert. Als die damalige Garnisonskirche St. Pantaleon vom Staat auch den Altkatholiken zur Verfügung gestellt wurde, kam es zu einem Skandal. Auf der anderen Seite fanden sowohl die neugegründete Zentrumsparterie als auch katholische Vereine in Köln großen Zulauf, und als es zur Versteigerung der gepfändeten Möbel von Erzbischof Melchers kam, sorgten wohlmeinende Menschen dafür, daß sie den Zuschlag bekamen, und stellten sie dann dem Erzbischof als Dauerleihgabe wieder zur Verfügung. In dieser Zeit und in dieser Atmosphäre fanden übrigens die Feiern zur Vollendung des Kölner Doms statt: 1880 war Köln ohne Erzbischof, und jede siebte Pfarre war verwaist.

Was hier in kurzen Sätzen referiert worden ist, wird Professor Dr. Ernst Heinen, an der Universität Köln für Neuere Geschichte zuständig, mit vielen anschaulichen Einzelheiten darstellen. Er hat sich mit dem Thema Köln im Kulturkampf schon mehrfach befaßt, kann also als ausgewiesener Fachmann gelten, ist aber auch seit ein paar Jahren Vereinsmitglied, so daß er weiß, was uns besonders interessiert. So dürfen wir einen aufschlußreichen Vortrag erwarten.

Der Eintritt ist frei; von Gästen erwarten wir, von Mitgliedern erbitten wir eine Spende zur Bestreitung unserer Kosten.

Samstag, 4. Mai 1996, 13.00 Uhr, Treffpunkt Neumarkt/Cäcilienstraße an der Volkshochschule:

Zweite Studienfahrt an die Wupper zur Leichlinger Baumbüte, nach Haus Vorst und zu alten Wipperkotten

Wir haben diese Fahrt zum ersten Mal im vergangenen Jahr durchgeführt. Wer nachblättern will, findet die Ankündigung in Heft 95 von »Alt-Köln« und einen Nachbericht unter der Überschrift »Und gibt es allhier fette Bauren« in Heft 97. Es war nach allgemeiner Meinung eine besonders gelungene Fahrt.

Daher wollen wir die Möglichkeit zur Teilnahme auch denen bieten, die 1995 nicht teilnehmen konnten oder wollten. Aber wir sind davon überzeugt, daß auch von denen, die 1995 schon dabei waren, ein gut Teil an einer Wiederholung der Fahrt interessiert ist. Dies vielleicht um so mehr, als sich bei neuesten Forschungen herausgestellt hat, daß die Meinung, Kölner Söldner hätten 1416 und 1464 Haus Vorst zerstört und gebrandschatzt, ein Irrtum der Historiker ist und auf einer Verwechslung mit dem Burghaus Forst bei Kerpen beruht. Wir brauchen also keine späten Regressforderungen mehr zu befürchten!

Im Ernst: Die Landschaft, durch die unsere Fahrt führt, und die Ziele, die wir ansteuern, lohnen einen zweiten Besuch. Auf Haus Vorst wird diesmal Herr Köhler, der Leiter des Stadtarchivs Leichlingen, Erläuterungen zur Burganlage geben, dann werden wir in Ruhe Ringmauer, Portal, Torwärterhaus, Bergfried, Brunnenanlage und dreihundertjährige Linde besichtigen. Der Blick vom Bergsporn zeigt tief unten das Tal der Wupper. Ihr werden wir im Wintergarten des Ausflugslokals »Wipperaue« ganz nahe sein. Dort können Kaffee, Kuchen und Bergische Waffeln genossen werden. Nur wenige Schritte entfernt liegen der sehenswerte Wipperkotten und ein Schleifkotten, in dem Messer und Scheren kostenlos geschliffen werden, aber auch der Erwerb von hauseigenen Produkten möglich ist. Diese Besichtigungen kosten je 2,00 DM Eintritt.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten zum Preis von 16,00 DM sind erstmals, wie in Heft 99 von »Alt-Köln« angekündigt, bei der Vereinsveranstaltung am 18. März (Vortrag von Reinold Louis) und, soweit noch vorhanden, bei der Vereinsveranstaltung am 15. April (Vortrag von Professor Heinen) im Belgischen Haus erhältlich. Im Preis einbegriffen sind die Busfahrt und alle Besichtigungen und Erläuterungen außer den Kotten; im Preis nicht einbegriffen sind die Kosten für den Verzehr im Haus »Wipperaue«.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 13.00 Uhr in der Cäcilien-

straße (Fahrbahn Richtung Heumarkt), Bushaltebucht an der Volkshochschule gegenüber dem Belgischen Haus. Die Rückkehr nach Köln (Endhaltestelle Neumarkt/Ostseite) ist für etwa 19.00 Uhr vorgesehen.

Montag, 13. Mai 1996, 19.00 Uhr im Belgischen Haus:

Lichtbildervortrag von Ingrid und Werner George über »Die Wahner Heide: Flora und Fauna in einem Kölner Naturschutzgebiet«

Zur kölnischen Eigenart gehören nicht nur die Kirchen, die Brücken, die Museen und anderes aus Stein, dazu gehört auch die Landschaft. Wer weiß schon, daß es in der Wahner Heide seltene Pflanzen, seltene Insekten, seltene Vögel und sogar zwei Schlangenarten gibt? Auch Pilze kann man dort kennenlernen. Seit der Erfindung des Fotoapparats kann man all solche Entdeckungen »schwarz auf weiß« oder vielmehr in Farbe

Die Kiefer

Wie aus sandiger Erde,
Ein zaghaftes Rot in der Rinde,
Der Stamm sich hochstelt:
Gefährdete Kraft.
Oben knistert die blaue Krone,
Kratzt mit langen Nadeln den Wind,
Der das Arom harzigen Holzes
durch die Gemarkung trägt.
Und wäre dies alles gewöhnlich
Und oft belanglos vermerkt,
Du könntest es dennoch nicht missen.
Vielleicht, weil das dürftige Bild –
Ich weiß nicht den Tag noch den Anlaß –
Als Fülle des Lebens genügt.

Heinrich Roggendorf

(aus: Heinrich Roggendorf, »Kölner Zyklen«, Jahreshgabe des Heimatvereins Alt-Köln für 1986)

nach Hause tragen, ohne die Natur durch Abpflücken oder Fangen oder sonstiges Wegnehmen zu verändern. Und man kann die »Beute« zu Lichtbildervorträgen zusammenstellen und sie so mit anderen teilen.

Unsere Mitglieder Ingrid und Werner George sind für ihre Lichtbildervorträge und ihre Aktivitäten im Naturschutz vor

zwei Jahren mit dem Rheinlandtaler des Landschaftsverbandes Rheinland ausgezeichnet worden. Einen ihrer schönsten Vorträge werden sie an diesem Abend für uns halten. Er ermöglicht uns eine Wanderung durch die Wahner Heide vom Sessel aus. Wir werden dabei Bildmotive sehen, die »in Wirklichkeit« oft nur nach langer Beobachtung und manchmal aufwendiger Tarnung zugänglich sind. Das sollte sich kein Naturfreund entgehen lassen. Und mancher wird vielleicht durch einen solchen Vortrag erst zum Naturfreund werden.

Der Eintritt ist frei; von Gästen erwarten wir, von Mitgliedern erbitten wir eine Spende zur Bestreitung unserer Kosten.

**Montag, 17. Juni 1996, 19.00 Uhr im Belgischen Haus:
Vortrag von Manfred Hanke über »Warum is Säxsch eechndlich goomisch? Eine ernsthafte Antwort«**

Also die Frage ist ja berechtigt: Auch in den Aufführungen unseres »Kumede«-Theaters lassen die Regisseure immer wieder einmal einen Fremden, der komisch wirken soll, sächsisch sprechen. Andererseits könnte man vielleicht im Titel dieses Vortrags »Säxsch« durch »Kölsch« ersetzen. Oder haben Sie es noch nicht erlebt, daß, etwa im Fernsehen, ein »Entertainer«, wenn er ohne großen geistigen Aufwand einen Lacherfolg ernten wollte, ein paar Worte sprach, die er für Kölsch hielt? Insofern mag die Ehrenrettung des Sächsischen, die sich Manfred Hanke vorgenommen hat, auch ein Stück Ehrenrettung der Mundart überhaupt sein. Und insofern ist er, am früheren Tag der deutschen Einheit, bei uns doch jedenfalls richtig.

Manfred Hanke stammt aus einer alten sächsischen Familie, die Generationen hindurch in Dresden ansässig war. Er selbst ist 1921 in Pirna geboren, lebt aber seit 1955 in Köln, wo er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand als Bibliothekar im Haus der deutschen Industrie tätig war. Er kennt also seine Herkunftssprache Sächsisch, aber ebenso auch uns Kölner und Rheinländer und unsere Sprachgewohnheiten. So kann ich einen lehrreichen, aber vor allem einen unterhaltsamen Vortrag versprechen, etwas außerhalb dessen, was man in unserem Vereinsprogramm erwartet, aber durchaus im Rahmen des

Wat hä noch sage woll

Mer hät ere, die trecken einer durch de Zäng, och wann se et Jebess em Kämpche lijje hann.

Ludwig Sebus

Wissens- und Liebenswerten. Und selbstverständlich werden Beispiele dafür, daß Sächsisch auch komisch sein kann, nicht fehlen. Aber es erschöpft sich eben nicht darin. Und kommt uns das nicht wieder bekannt vor?

Der Eintritt ist frei; von Gästen erwarten wir, von Mitgliedern erbitten wir eine Spende zur Bestreitung unserer Kosten.

**Samstag, 6. Juli 1996, 18.00 Uhr in der Kirche St. Michael:
Messe »Dem Här zo Ihre« mit kölscher Predigt von Pfarrer Hubert Ludwikowski**

St. Michael gehört, wie St. Paul, Herz Jesu und St. Agnes, zu den Neustadtkirchen. Der Bau, den wir kennen, wurde an der Stelle einer schnell zu klein gewordenen Vorgängerkirche von 1894 (Architekt: Regierungsbaumeister Heinrich Krings, 1857–1925) in den Jahren 1902–1906 nach Plänen von Eduard Endler (1860–1932) errichtet. Während Krings im neugotischen Stil gebaut hatte, verband Endler romanische und by-



Inneres von St. Michael nach Nordosten (1983)

zantinische Formen in vergleichsweise aufwendiger Weise. Die über 30 Meter hohe Zentralkuppel mit dem sie überfangenden Vierungsturm wurde nach den Kriegszerstörungen von 1944 nicht wieder aufgebaut. Das Innere ist heute durch die von Karl Band (1900–1995) konzipierten Holzdecken bestimmt. Die Kirche ist nicht, wie die meisten, geostet, also mit dem Chor nach Osten gebaut, sondern nach einer Idee des Stadtbaumeisters Hermann Josef Stübßen (1845–1936) auf Zugänglichkeit von den Ringstraßen her ausgerichtet, so daß das Hauptportal im Osten und der Chor nach Westen gelegen ist.

In dieser Kirche, der drittgrößten in Köln nach dem Dom und St. Agnes vor St. Heribert und St. Kunibert, werden wir in diesem Jahr zu Gast sein können, wenn wir zusammen mit der Gemeinde unseren Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« als Sonntagvorabendmesse feiern. Die kölsche Predigt hält in diesem Jahr Pfarrer Hubert Ludwikowski von St. Cosmas und Damianus in Pulheim. Er trägt zugegebenermaßen keinen typisch kölschen Namen, und tatsächlich ist er schlesischer Herkunft. Aber er hat sich, nachdem er mit seiner Familie schon als Sechsjähriger 1946 ins Rheinland gekommen ist, längst akklimatisiert und Kölsch, wie man bald merkt, liebgewonnen. So können wir unsere Mitglieder wieder mit einem neuen kölschen Prediger bekannt machen.

St. Michael, am Brüsseler Platz gelegen, ist von den KVB-Haltestellen Aachener Straße/Ecke Moltkestraße (Linie 1) und Friesenplatz (zu Fuß über die Antwerpener Straße) gut zu erreichen. Daher erwarten wir viele unserer Mitglieder diesmal in der Neustadt – in einer Kirche, die übrigens ein Zentralpunkt der großen Krippenausstellung sein wird, die Ende dieses Jahres in Köln stattfindet.

Sonntag, 22. September 1996, 8.20 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring:

Ganztags-Studienfahrt durch den »Eifelgau« in die ehemalige kurkölnische Exklave Zeltingen-Rachtig (Mosel)

Das erste Ziel unserer diesjährigen Ganztags-Studienfahrt, die wieder von unserem Vorstandsmitglied Toni Müller vorbereitet wird, ist Hillesheim, ein kleines altes Eifelstädtchen, in welches man früher nur durch ein einziges Tor seiner Umweh- rung gelangen konnte. Eine Führung von etwa einer Stunde Dauer durch die Altstadt vorbei an Resten der Stadtmauern und Türme zeigt uns eine – mit internationalen Preisen ausgezeichnete – beispielhafte Restaurierung.

Zum gemeinsamen Mittagessen fahren wir nach Daun- Gemünden. Im Hotel-Restaurant Müller erwartet uns das Menü: Rinderkraftbrühe mit Einlage, Rinderschmorbraten in

Burgundersauce, dazu feine Bohnen und Salzkartoffeln. Das Angebot dieses Hauses wird, wie wir meinen, gut zu unserem familiären Stil passen.

Nach der Mittagspause geht es wieder auf die Eifelhöhen in Richtung Mosel zur ehemaligen kurkölnischen Exklave Zeltingen-Rachtig, die durch eine Schenkung des Bischofs Kunibert (623–663) an das Erzstift Köln gelangt ist. Kunibert soll nach einer alten Überlieferung auf der Rosenburg zu Zeltingen geboren sein. Doch erheben auch andere Orte den Anspruch, seine Geburtsstätte zu sein.

In Rachtig erwartet man uns in einem der schönsten historischen Weinhöfe an der Mosel, dem ehemaligen Hof des Deutschen Ritterordens, der noch heute den Namen »Deutschherrenhof« trägt, zum Nachmittagskaffee. Danach ist noch Gelegenheit zu einem Schoppen Wein oder zu einem Spaziergang am Moselufer bzw. durch die Gäßchen von Rachtig oder Zeltingen. Wer daran interessiert ist, wird auch die Möglichkeit zum Kauf von Moselweinen finden.

Die Rückfahrt ist für 18 Uhr, die Ankunft in Köln gegen 20 Uhr vorgesehen.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten sind bei der Vereinsveranstaltung am 17. Juni (Vortrag von Manfred Hanke) und, soweit noch vorhanden, am 16. September im Belgischen Haus erhältlich. Im Preis von 45,00 DM einbegriffen sind die Busfahrt, das gemeinsame Mittagessen (ohne Getränke und andere Zusatzwünsche) sowie die Erläuterungen und Führungen in Hillesheim. Festes Schuhwerk ist erforderlich. Un en Käaz en der Kofferjass för jot Wedder künnt och nix schade!

Weitere Informationen erfolgen im nächsten Heft.



Deutschherrenhof in Rachtig von Südwesten (ältere Aufnahme)

Gedanken – Splitter und Balken

Aphorismen von Oscar Herbert Pfeiffer (Folge 10)

Es ist gleich, wo man begraben wird. Man kann von überallher auferstehen.

Sich auf den Tod zu freuen, welch eine letzte Gnade des Lebens!

Wer hat schon das große Glück, ein glückliches Leben zu führen? Wer aber hätte das noch größere Glück, eines glücklichen Todes zu sterben?

Die Toten gehören uns, solange wir noch leben. Dann gehören wir ihnen und dem, dem alles gehört.

Man mag sein Leben hindurch Vorstellungen über ein Fortleben nach dem Tode gehabt haben, welche man will. Sobald man sein Liebstes verloren hat, gilt nichts als ein Wiedersehen mit ihm.

Glücklich, wer keinen so liebt, daß je eines Tod ihn erschüttert.

Glücklicher, wen alle lieben, daß alle erschüttert sein Tod.

Bei der Ewigkeit ist es einerlei, ob sie für uns fünf Jahre früher oder später beginnt.

Und dann mahnten sie mich, ich solle mich nun wieder den heiteren Seiten des Lebens zuwenden. Ich war's gleich zufrieden und sagte »Ja« und sie sollten mir nur meine Tote wiederbringen. Aber da standen sie da und meinten, so hätten sie es nicht gemeint. Ja, wie denn?

Wie sehr man um einen Toten trauert, zeigt, wie sehr man ihn geliebt hat – und wie sehr man ihn zu wenig geliebt hat.

Nicht an dem Leben, das er uns leben läßt, sondern an dem Tod, den er uns sterben läßt, erkennen wir Gottes Güte.

Wenn Du gestorben bist, werden Dich die Deinen vermissen. Aber haben die Toten Dich vielleicht nicht schon viel länger vermißt?

Ohne einen, den man liebt, könnte man nicht die Ewigkeit aushalten, ja nicht einmal den Himmel ertragen.


OHNE ENGAGEMENT LÄUFT NICHTS.



● Die „Wir engagieren uns für Köln“-Initiative:

Wir unterstützen die vielfältigsten Aktivitäten im kulturellen Geschehen

unserer Stadt. Und darauf sind wir stolz.

 **STADTSPARKASSE
KÖLN**

Das Bundesverdienstkreuz für unseren Baas

Der Bundespräsident hatte das richtige Zeitgefühl



Rechtzeitig zum runden Geburtstag hat der Herr Bundespräsident unserem Vorsitzenden Dr. Heribert A. Hilgers eine hohe Ehrung zuteil werden lassen.

Am 10. Oktober 1995 überreichte Oberbürgermeister Norbert Burger im Hansasaal des historischen Rathauses dem Baas des Heimatvereins das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande. In seiner Ansprache begründete er diese Auszeichnung unter anderem wie folgt:

»Herr Dr. Hilgers hat sich große Verdienste um die Kultur im Rheinland und in der Stadt Köln erworben. Er gehört zu den

Persönlichkeiten, die die Landes- und Lokalforschung tragen und wegweisende Akzente setzen. Selbst ausgewiesener und exzellenter Sprachwissenschaftler und herausragender Kenner des Kölnischen, hat Herr Dr. Hilgers der Dialektforschung und der Dialektdokumentation wesentliche Impulse gegeben.

Durch seine aktive und kritische Mitwirkung in einem Arbeitskreis des Amtes für rheinische Landeskunde hat Herr Dr. Hilgers großen Anteil an der Entstehung der leicht handhabbaren, eindeutigen Lautschrift für Mundarten, die sich in der regionalen Forschung seit einigen Jahren bewährt hat.

Sein Engagement um die Erhaltung und Förderung des kölschen Brauchtums und der kölschen Sprache dokumentiert sich nicht nur in zahlreichen Publikationen zu dieser Thematik, sondern auch in seiner langen, ehrenamtlichen Tätigkeit als Vorsitzender des Heimatvereins Alt-Köln.

1980 gehörte Herr Dr. Hilgers zu den Initiatoren der seit dieser Zeit jährlich stattfindenden Veranstaltungsreihe ‚Kölle op kölsch‘.

Herr Dr. Hilgers war Mitbegründer des Fördervereins des Kölner Händchen-Theaters und ist seit 1990 auch Vorsitzender des Beirates.«



Die Feierstunde im Kreis geladener Gäste, zu denen auch Dr. Hans-Joachim Möhle als Vorsitzender des Händchen-Fördervereins und Dr. Georg Cornelissen vom Amt für rheinische

Landeskunde gehörten, klang aus mit einem gemütlichen Beisammensein im Löwenhof des Ratskellers, an dem neben der Familie von Dr. Hilgers und einigen Vorstandsmitgliedern des Heimatvereins Professor Dr. Jürgen Lenz als Prorektor der Universität zu Köln, Professor Dr. Henner von Hesberg als Dekan der Philosophischen Fakultät und Jan Brügelmann teilnahmen. Jan Brügelmann, der, wie man erfahren konnte, die Anregung zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gegeben hatte, hielt bei diesem Beisammensein eine sehr warmerzige kleine private Laudatio auf den Baas des Heimatvereins.

Wir Vereinsmitglieder gratulieren auch an dieser Stelle noch einmal zu der Auszeichnung, denn gerade wir wissen, wie sehr sich unser Baas für den Verein und für das Kölsche in seiner besten Form einsetzt. Hä hät et verdeent! WK

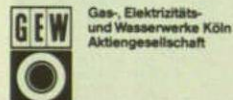


Kölner Rhein-Seilbahn. Vom Zoo über'n Rhein zum Rheinpark schweben. Das Panorama genießen.

Wir sind dabei:

Denn wir sorgen dafür,
daß Ihre Freizeit zum
Erlebnis wird.
Durch Strom von GEW.

Und mit uns erreichen
Sie sicher und schnell
Ihr Ausflugsziel:
Mit Bahnen und Bussen der KVB.



Gas-, Elektrizitäts-
und Wasserwerke Köln
Aktiengesellschaft



Kölner
Verkehrs-Betriebe
Aktiengesellschaft



Unsere Leistung läßt Köln leben.

Mer künnt jlatl aanfange, sich op der Sibbenzichste ze freue!

Wie ich meine Geburtstagsfeier am 16. Oktober 1996 im Belgischen Haus erlebt habe

Es bleibt eine offene Frage, ob das Älterwerden so schön oder so verdienstvoll ist, daß man die runden Geburtstage feiern muß. Aber wenn man das sechzigjährige Bestehen eines Theaters oder eines Museums begeht, warum soll man es dann beim sechzigjährigen »Bestehen« eines Menschen anders machen? So groß ist der Unterschied ja schließlich nicht.

Wenn man feiern will, dann sollte man es mit denen tun, die einem am meisten zu sagen haben. Also hatte ich mich entschlossen, im Kreis der Vereinsmitglieder zu feiern. Probleme mit Verwandten, Nachbarn, Freunden waren nicht zu befürchten, die sind inzwischen ohnehin fast alle Mitglieder geworden. So war denn auch der Saal im Belgischen Haus schließlich gestrichen voll. Das polizeilich festgelegte Fassungsvermögen des Saales bestimmte die Obergrenze. Aber wer eine Einlaßkarte hatte ergattern können, war da. Nahezu vollständig waren unsere Ehrenmitglieder vertreten: Dr. Hans Blum, Jan Brügelmann, Heribert Kreiten, Heribert Malchers, Willy Milowitsch, Ludwig Sebus, Albert Vogt und Mathilde Voß, wahrlich eine illustre Schar. Nur Frau Professor Dr. Hiltrud Kier und Pfarrer Gottfried Kirsch fehlten, die eine aus beruflichen, der andere aus gesundheitlichen Gründen. Zum ersten Mal war Oberbürgermeister Norbert Burger, Vereinsmitglied seit



1981, zu einer Vereinsveranstaltung gekommen. Befreundete Vereine und Institutionen waren der Einladung gefolgt: für den Kölnischen Geschichtsverein dessen Vorsitzender Privatdozent Dr. Wolfgang Schmitz, Mitglied seit 1993, für den Altermarktspielkreis dessen Baas Richard Griesbach, Mitglied seit 1985, für den Fritz-Monreal-Spielkreis eine Delegation von Vorstandsmitgliedern. Leider hatten sich Dr. Werner Schäfke, Direktor des Kölnischen Stadtmuseums, Mitglied seit 1987, und Reinold Louis, Schatzmeister des Hännischen-Fördervereins und uns auch sonst vielfach verbunden, Mitglied seit 1974, nachdem sie zunächst zugesagt hatten, kurzfristig entschuldigen müssen. Der Oktober ist ein Grippemonat. Auf einen Gratulationsbrief beschränken mußte sich auch Horst Massau, Präsident des Kölner Männer-Gesang-Vereins, Mitglied seit 1979. Viele Freunde waren da, die ich am besten in freier Auswahl und in alphabetischer Reihenfolge nenne: Professor Hermann Josef Baum, Kölner Künstler, der vielfach mit Heinrich Roggendorf zusammengearbeitet hat, Mitglied seit 1980, unser Buchbindermeister H.-Bruno Bösterling, der das »staatse« Gästebuch für den Abend gestiftet hatte, Mitglied

Glückwünsche von Dr. Hans-Joachim Möhle:

In die Schar der Gratulanten reihe ich mich ein und gratuliere Ihnen zu Ihrem runden Geburtstag ganz herzlich. Ich wünsche Ihnen weiterhin eine robuste Gesundheit, auch hoffe ich nach Ihrem Sechzigsten auf eine noch lange Jahre dauernde Zusammenarbeit im Hännischen-Förderverein.

*Dr. Hans-Joachim Möhle,
Vorstandsvorsitzender a. D. der Kreissparkasse Köln,
Vorsitzender des Hännischen-Fördervereins*

seit 1992, Hermann Bosle von der Firma Greven & Bechtold, die unsere »Alt-Köln«-Hefte druckt, Pfarrer Alexander Friedrich, Mitherausgeber vum kölsche Jebettboch »Dem Här zo Ihre« und einer unserer Kölsch-Prediger, Mitglied seit 1956, Gretel Hasenberg, die Witwe unseres ehemaligen Vorsitzenden Dr. Peter Joseph Hasenberg, auch Jupp Kürsch, den ich sozusagen von Kindsbeinen an kenne, Mitglied seit 1974,

Marianne Trompeter, als Stadtschulrätin zuständig für Brauchtum und Mundart, und Gerhard Wilczek, Archivar des Festkomitees Kölner Karneval, Mitglied seit 1967. Selbstverständlich waren auch die Mundartautoren anwesend, die später vom Katheder aus sich zu Wort melden sollten (und deren Texte hier im Heft abgedruckt sind), auch Hilde Ströbert, die wegen eines Todesfalles nicht aktiv werden wollte. Von den Sängern, die dem Verein besonders verbunden sind, konnte ich Monika Kampmann, Marie-Luise Nikuta und Uschi Werner-Fluss begrüßen. Sie wie alle anderen Gäste – manche waren ja in Mehrfach-Funktion gekommen – hatten sich im Vorraum, wo Christel Philippsen als weiblicher Zerberus saß, am Gästebuch und am »Klingelbüggel vulgo Jurkefaaß« vorbeipaaßen müssen. Darauf werde ich am Schluß noch einmal zu sprechen kommen.

Fast keiner Erwähnung bedarf, daß sich auch der Vorstand vollständig eingefunden hatte. Dessen erstes Geschenk an mich war, daß ich mich einmal überhaupt nicht um das Programm zu kümmern brauchte. Hermann Hertling hatte die Fäden gezogen und übernahm die Moderation, abwechselnd mit Ludwig Sebus, den er als seinen »Lihmeister em Schwadschnüsse-Schwade« bezeichnete. Was er von diesem Meister gelernt hatte, bewies er zum Beispiel, als er in einer Reihe von Glückwunschschriften aus nah und fern auch ein lateinisches, von einem Vereinsmitglied aus Dortmund, vorlas und mit Händen und Füßen übersetzte. Ludwig Sebus war wieder einmal in Hochform. Kaum hatte er meinen Schwager Peter wegen seines auf der Gitarre begleiteten Gesangs gelobt,

schob er schon die Frage hinterher: »Hann ich Üch nit allt ens op der Schilderjass singe jehoot?« Gaby Amm kündigte er an: »Der liebe Jott süht alles, ävver et Gaby Amm süht mih!« Als Henner Berzau, der »Puutedokter us Reehl«, auftrat, behauptete Ludwig Sebus: »Viele der Anwesenden waren in ihrer Kindheit bei ihm in der Sprechstunde, e paar hann immer noch de Rechnung opstonn!« Und schließlich pries er die familiäre Atmosphäre der Veranstaltung auf seine Weise: »Jeder kennt jeder, he kann mer noch de Breeftäsch om Stohl lijje loße, se ess nit bloß hingerdren noch do, et stich sujar noch mih drenn wie vörher!« Er wußte auch, was die Zahlen angeht, mehr als der Vorstand: Siebzehntausendzweihundertsieb-zehn Interessenten hätten sich um Einlaßkarten für den

Glückwünsche vom Greven Verlag:

Mögen die Hoffnungen und Erwartungen, die Sie haben, in reichem Maße in Erfüllung gehen. Vor allem aber wünschen wir Ihnen stabile Gesundheit und weiterhin viel Kraft für Ihren Tatendrang und Ihre vielfältigen Ambitionen, die Sie schon so oft und unermüdlich unter Beweis gestellt haben. Hoffentlich bleibt Ihnen in Zukunft doch etwas mehr Zeit für Ihre persönlichen Interessen und die schönen Dinge des Lebens, für Kunst und Reisen. Es würde uns sehr freuen, wenn unsere gemeinsame, bisher stets erfreuliche und harmonische Zusammenarbeit sich wieder fortsetzen und erweitern würde; für Ihren steten Einsatz danken wir Ihnen sehr.

Irene Greven und Manfred vom Stein



Abend bemüht, fünfzehntausend Bewerber hätten sofort gestrichen werden müssen, weil sie die Kölsch-Prüfung nicht bestanden hätten, zweitausend weitere seien ausgeschieden worden, weil sie zu häßlich waren, so daß schließlich die zweihundertsiebzehn kölschesten, schönsten und sympathischsten Gäste übrig geblieben seien. »Wann dat esu ess«, war es ja kein Wunder, daß alle ihr Bestes gaben, die Mitwirkenden bei ihren Vorträgen in Wort und Lied, das Publikum beim Applaus. Die ernsteren Texte fanden mehr Achtung und Respekt, die heiteren mehr spontane Zustimmung. Stefan Krüger begleitete Ludwig Sebus, Marie-Luise Nikuta und die »Litanei«-Sänger souverän am Flügel und wußte auch ansonsten die Übergänge locker zu überspielen. Monika Kampmann wurde



beim zweiten Lied von ihrer Kollegin Ingrid Ittel-Fernau am Flügel begleitet, Uschi Werner-Fluss bei allen ihren Liedern von Henner Berzau auf dem Akkordeon, während Gertrud Meinert und Monika Kampmann beim ersten Lied sich selbst auf der Gitarre begleiteten. Eine volle Überraschung waren für mich die Darbietungen meines Bruders Otto und meines Schwagers Peter, von denen der erste aus »technischen« Gründen den Eisbrecher spielen mußte. Wie sehr sich die Mitwirkenden von der Stimmung animieren ließen, aber dann auch wieder zur Stimmung beitrugen, bewies Uschi Werner-Fluss, die sich zusammen mit Henner Berzau scherzhaft als »Altlasten-Duo« vorstellte und von Kardinal Meisner behauptete, dieser habe erklärt: »Kölle ohne Kölsche, dat wör jo der Himmel op der Äd!« Schließlich nahm sie uns Kölner selbst aufs Korn: »Meer Kölsche sin jo immer fründlich – wann et jet brängk!« Ludwig Sebus durfte die Auszeichnungen aufzählen, die man mir im Verlauf meiner »kölnischen Geschichte« um den Hals gehängt hat: Ritter des »Kallendreserordens« (1978), die »Jolde Muuz« (1982), den »Schmitz«-Orden der »Kölnischen Rundschau« (1983), »Magister linguae et humoris Coloniensis« (1984), den »Rheinlandtaler« (1986) und, ganz frisch, zwischen Geburtstag und Geburtstagsfeier, das Bundesverdienstkreuz. Er vergaß dabei auch nicht, daß ich 1984 in Urbach ein Beispiel für eine schwierige kölsche Übersetzung genannt habe: Kartoffel in Alu-Folie – »ne staatsjemaate Quallmann«. Hermann Hertling hatte sich dafür der Mühe unterzogen, meine wichtigsten Fehler, Laster und Unvollkommenheiten zusammenzustellen, und der wahrscheinlich noch größeren Mühe, die daraus gebildete Litanei mit dem als solchem angekündigten »Juniorenkreis«,

Glückwünsche von Vereinsmitglied Horst Massau:

Zu Ihrem Geburtstag wünsche ich Ihnen von Herzen Gottes Segen, gute Gesundheit und weiterhin die Freude an Ihrer Arbeit, die Sie mit großem Erfolg auch denen vermitteln konnten, die Nutznießer Ihres Tuns geworden sind. Auch im Namen der Bühnenspielgemeinschaft »Cäcilia Wolkenburg« im Kölner Männer-Gesang-Verein, die von Ihrem Rat profitiert hat, und ganz persönlich danke ich Ihnen als Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln für die tolle Arbeit, die Sie leisten.

*Horst Massau,
Präsident des Kölner Männer-Gesang-Vereins*

das heißt den Vorstandsherren und den dazugehörigen Ehegattinnen, einzustudieren, wobei Martin Jungbluth als Vorsänger fungierte. Auch das war eine satte Überraschung für mich; alle hatten dichtgehalten.

Alles in allem: Es war eine prächtige Stimmung. Wenn es eines Beweises dafür bedarf, dann biete ich diesen: Oberbürgermeister Norbert Burger, der sich für eine halbe Stunde avisiert hatte, blieb bis zum Ende des Programms; es muß ihm also wohl gefallen haben. Auch so vielbeschäftigte und terminreiche Mitmenschen wie »Hänneschen«-Chef Heribert Malchers oder Willy Millowitsch und seine Frau beließen es nicht bei einer Stippvisite, sondern hielten durch bis zum Schluß, um sich nichts entgehen zu lassen. Und hinter mir sagte Jan Brügelmann, der sich nun wahrlich auskennt, was kölsche Aktivitäten angeht, zu seinen Nachbarn: »Es ist schon ein toller Verein!« So darf ich denn auch von mir aus sagen:

Glückwünsche von Vereinsmitglied Marga Haene:

Zu Ihrem Geburtstag wünsche ich Ihnen, daß alle Ihre Wünsche und Hoffnungen, die Sie mit diesem Tag verbinden, in Erfüllung gehen, die heimlichen und die unheimlichen ...

Marga Haene

An diesem Abend, an dem so viel vom Wünschen die Rede war, war ich wunschlos glücklich – nicht zuletzt deswegen, weil der Heimatverein Alt-Köln, »mein« Verein, sich an diesem Abend so präsentiert hat, wie ich mir das wünsche: wohlgelaunt, harmonisch wie eine gute Familie, mit einer bekömmlichen Mischung von Altem und Neuem, auf gutem Niveau und so, daß dabei über Tag und Anlaß hinaus etwas für die »kölsche Sache« zustandegebracht wird. In meiner improvi-

sierten Dankrede habe ich das sicher nur unvollkommen zum Ausdruck gebracht. Als mich am nächsten Vormittag eine Journalistin fragte, was denn die Höhepunkte im Programm gewesen seien, habe ich geantwortet: »Für mich war der Höhepunkt, daß es keine Höhepunkte gab, daß sich alle in den Dienst des Ganzen gestellt haben, so daß das Ergebnis ein großes fröhliches Miteinander war!«

Es bleiben zwei Nachträge: Das, was es anschließend an leiblichen Genüssen gab, geliefert von unserem neuen Mitglied Horst Schlüter, paßte sich, was Abwechslungsreichtum und Qualität angeht, nach allgemeinem Urteil dem Programm an

Glückwünsche von Vereinsmitglied Franz Röder:

Gesundheit, Glöck un Sonnesching,
D'r Keller voll met godem Wing,
Vill Jöhrcher noch en vollem Glanz
Wünsch Üch vun Hätze Röder's Franz.

Franz Röder alias Amadeus Gänsekiel

und bot so eine gute Grundlage für ein längeres heiteres Beisammensein.

Meine Bitte, auf persönliche Geschenke zu verzichten und dafür etwas »en der Klingelbüggel« zugunsten unseres Vereinsarchivs zu spenden, brachte einen Betrag von insgesamt gut über viertausend Mark sowie eine Reihe von Sachspenden in Gestalt von Büchern und Broschüren ein. Das ist, wenn man es sich genau überlegt (und warum sollte man das nicht tun?), überwältigend. Dafür und für die ganze Veranstaltung, aber auch für die freundlichen und lieben Glückwünsche, die mich auf den verschiedensten Wegen erreicht haben, sage ich allen Beteiligten herzlichen Dank. Mer könnt jlatz aanfange, sich op der sibbenzichste Jebootsdaach ze freue!

Heribert A. Hilgers

Dä Spass aan der Möh, die mer sich jitt

Dankrede des Geburtstagskindes HAH am 16. Oktober 1995

Leev Fründe! Ich sagen dat einfach ens esu, un ich meinen, dä Ovend hüek hät och bewese, dat ich et sagen darf. Ess et dann nit esu jewäs, als wör mer unger luuter Fründe, jo sujar en ener große Famillich? Ich fingen et schön, dat Kölsch esu ess, dat et uns zesammehält, dat mer wie en große Famillich sin

künne, ene ganze Ovend lang. Un dat sich esu vill zesamme finge, för jet förenein ze dunn. Ich hann mer dat jewünsch vun denne, die hüek ovend metmaache wollte, dat se nor jo nit de ganze Zick en Litanei op mich singe. Die Litanei hann ich dann doch am Schluss kräje, do woss ich nix vun, ävver do sa-

gen ich noch jet drüvver. Ich hann mer alsu jewünsch, dat die, die för hück jet maache wollte, jet maache sollte, wat mer nit bloß för hück bruche kann. Dat weed dann ens em Heff stonn, un wann ander Lück e Fess feere, en Kölle, op Kölsch, e kölsch Fess, met kölsche Fründe, dann kann mer dat bruche. Su ess dat jot, un su hät dä Verein sich verstande, zickdäm et in jitt: Hä well zeije, wat mer met Kölsch all maache kann. Su hann ich dat jedenfalls bejrefte, un su soll et wiggerjonn, su-lang et noh meer jeit.

Wie ich vör fuffzehn Johre als Vörsetzender vun däm Verein he jewählt woode ben, do wor ich – odder wood ich – fünfun-

Glückwünsche von Vereinsmitglied Klaus Grotmeyer:

Care et praeclare amice,
gratulor tibi diem natalem sexagesimum agentis. Opto
ut multos annos feliciter vivas familia crescente et pa-
tria florente.

*Professor Dr. Klaus Grotmeyer,
ehemaliger Vorsitzender der Dortmunder
Gesellschaft zur Beförderung
der griechischen und lateinischen Sprache*

veezich, un do han ich jesaat: »Baas?« Su wood minge Vör-jänger jenannt un däm der singe. Mingem Vörjänger Dr. Peter Joseph Hasenberg sing Frau ess hück ovend he, eine vun dä ville Jäss, die ich jän jesinn un jän begröb hann, ävvens, un die jän unger uns ess. Alsu: »Baas well ich nit jenannt wäde met fünfunveezich. Su dörfst ehr mich ens nenne, wann ich sechzig ben.« Dat hann ich jetz dervun, jetz hät et mich enjehollt.

Dat ess jo esu: Mer kann sich noch esu vörnemme, dat mer nit bloß (ich dunn et jo och nit »bloß«!) en die Johre zoröcklo't, die hinger einem lijje – mer fängk dann doch aan un üverläät sich: Wat hät mer dann jemaat en dä sechzig Johre, wat hät mer och jemaat en dä fuffzehn Johre he em Verein, en däm Verein, en däm ich hück ovend feere woll, us jodem Grund, wie ich meine. Mer deit off aan esu nem Ovend, als hätt et em Levve all esu jefflupp, wie mer dat jän jehatt hätt – dat ess jo janit wohr. Ävver schön ess, dat einem besonders em Kopp, dat einem besonders em Hätze jeblevven ess dat, wat jefflupp hät, die Fründe, die mer jewonne hät, die Fründe, die mer behalde hät. Ävver mer denk och zoröck aan die Fründe, die mer verlore hät en där Zick, ich meine, die der Dud fottjehollt hät. Su ess dat jot: Je älder mer weed, om su mih sin

dat, aan die mer denke muss aan esu nem Ovend wie hück: Der Gerold Kürten, dä hätt ich jän hück ovend he jehatt; der Heinrich Roggendorf, do hätt ich jän noch vill met zesamme jedaach un jedonn un ungeromme; der Heinz Heger mööt ich unbedingt nenne, för en janze Reih ander Mundartautore. Ävver su ess der Minsch, un jot ess, dat hä su ess: Mer denk leever aan dat zoröck, dat litt suzesage bovvenaan, wat jefflupp hät. Un mer hann jo allerhands zesamme op de Bein jestellt en de letzte fuffzehn Johre. Zick 1980 ess kei Jahr verjange ohne en kölsche Prädich. Einer vun unse Prädijer ess hück ovend he, der Pastor Alexander Friedrich, eine vun unse ältste; zweimol war hä bei uns om Prädichstohl. Zick 1980 ha'mer jedes Jahr ne kölsche Leederovend jemaht, zesamme met unsem jode Fründ Ludwig Sebus; och dis Jahr weed et widder eine jevve. Un immer hät et aan dä Ovende die leis Leedcher jefovve, vun denne och hück ovend e paar ze höre wore. Die andere kenne mer jo all, die maachen uns och Freud, ävver die leise, dat sind de uns, do ha'mer de richtije Ohre för un et richtije Hätz, för se ze behalde. Ich denken och dran, dat mer en Stengelbert, wie die Reehler sage, en der »Zitronenpress«, en steiner Tafel han maache loße met ener Enschreff, en där mer fasshalde wollte, dat do en der Kirch die Prädich jehalde wooden ess, us där dat kölsche Woot »fringse« jebore wood. Meer woren dä Verein, däm et zokom, dat en Stein zo grave. Ich denken och dran, dat mer en Lyskirche, wie die Krepp do noch neu wor, de Fijor vun nem kölsche Pastor jeschenk hann, dä ussüht wie uns Ihremetjlied Gottfried Kirsch, en ner richtige schwatze Soutan met avjezallte dreiunddressich Knöpp. Ich denken och dran, dat mer em Kölsche

Glückwünsche von Vereinsmitglied Wilhelm M. Grothoff:

Möge Ihnen die Gnade eines langen und gesunden Lebens beschieden sein, nicht zuletzt deswegen, damit der Verein nicht zu bald auf die Suche nach einem neuen Vorsitzenden gehen muß. Und wenn dann erst einmal die Belastung Ihres »Nebenberufs« in – wie ich denke und Ihnen auch wünsche – nicht allzu ferner Zeit von Ihnen genommen sein wird, werden Sie für Ihre verzweifelten Kämpfe mit der Fertigstellung der »Alt-Köln«-Hefte sicher mehr Muße zur Verfügung haben, so daß die Arbeit daran wieder uneingeschränkte Freude bereiten wird.

*Wilhelm M. Grothoff,
Kämmerer a. D. der Stadt Warendorf/Westf.,
Sohn eines Kölner Küsters*

Wat hä noch sage woll

Eijentlich han ich jar kein Angs vörm Sterve. Ich mööch bloß nit unbedingt derbei sin, wann et passeet.

Tünnes

Stadtmuseum, wie do dat große Grundress-Modell vun Kölle opgebaut wood un wie dann de Lampe aanjinge, die »Spots«, met enem jesproche Tex derbei, jemerck hann, dat de Schäl Sick em Düüstere lohch, un dat mer domols en »Schäl-Sick-

Lamp« jesteff hann – eijentlich ha'mer se uns usjedaach un hann dann de Nüesele doför zesamejekött, un e beßje ha'mer och selver derbei jedonn. Mer wore jo nie ene riche Verein, ävver eine met Hätz. Mer wessen och, dat Kölle sing Fähler hät, och wa'mer dat nit jän zojevve, vör allem dann nit, wann jrad einer us Düsseldorf derbei ess. Och en Kölle weed bloß met Wasser jekoch, un nit ens sonndags met Ottekolung. Ävver mer wesse och: Wä der Kopp hange liet, süht der Himmel nit mih, un dä söhche mer luuter jän, un dä welle mer och wigger janz jän sinn.

Un wann ich mer velleich jet wünsche dörf, hüeck ovend, no ävver wirklich för mich, dann dat, dat mer uns dodrenn wig-

Selbst-Interview zum 60. Geburtstag

Was ist für Sie das größte Unglück? Daß die Menschen, im großen und im kleinen, nicht redlicher und friedlicher miteinander umgehen.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück? Das gibt es nicht, aber es gibt etwas, was ihm nahe kommt: andere glücklich zu machen.

Wo möchten Sie leben? Wo ich etwas Sinnvolles tun kann, am liebsten in Köln.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten? Die korrigierten.

Ihr größter Fehler? Nicht oft genug Nein zu sagen.

Welchen Roman möchten Sie wieder einmal lesen? Thomas Manns Joseph-Tetralogie.

Wer ist Ihr Lieblingsmaler? Manchmal Vincent van Gogh, manchmal Paul Klee, manchmal Franz Marc, manchmal die Maler der spätmittelalterlichen Kölner Altarbilder bis zu Stefan Lochner.

Wer ist Ihr Lieblingskomponist? Das wechselt, aber immer wieder Mozart.

Was wäre für Sie das größte Unglück? Wieder Krieg.

Wer oder was hätten Sie sein mögen? Kolumbus, als er auf seiner Fahrt das erste Land sah.

Ihre Lieblingsbeschäftigung? Erkennen von Zusammenhängen.

Was möchten Sie sein? Weise.

Ihr Traum vom Glück? Ein leergearbeiteter Schreibtisch.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte? Jedenfalls keine, die ihren Ruhm ihren Eroberungskriegen verdankt.

Ihre Lieblingsfarben? Tiefblau, weinrot, sonnengelb.

Ihre Lieblingsblumen? Die Blumen, die aus Mauerfugen oder Felsritzen herauswachsen.

Ihr Lieblingsvogel? Eine Amsel, die nach einem Sommerregen vom First des Nachbarhauses aus singt.

Ihre Lieblingsnamen? Schall und Rauch.

Was verabscheuen Sie am meisten? Brutalität, Einbildung.

Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten? Verachtung in die Geschichte zurück ist närrisch.

Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten? Die Frieden geschaffen oder Frieden erhalten haben.

Wie möchten Sie sterben? Gelassen.

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung? Zuversichtlich. Man muß das Chaos bekämpfen, wo man es findet.

Ihr Motto? Das Leben ist zu kompliziert, als daß man es mit einem Motto bewältigen könnte.

HAH

ger einich sin: Ne Kölsche bruch jet, wo hä si Hätz dran hange kann, ne Kölsche bruch jet, wo si Hätz för schleit, ne Kölsche bruch jet, wo hä si Hätzblot för verwah't – irjendsjet, ävver e Stöck vun däm Hätz un e beßje vun däm Hätzblot sollt doch för Kölle, för Kölsch un för dat, wat mer met Kölsch all maache kann, reserveet blieve.

Un no well ich noch jet üvver dä »Juniorekreis« sage, dä he hinger mer steit. Et ess e Risiko, sich op su ne Verein enzeleße. Dat hatt ehr hück ovend all jehoot, bei denne ehrer Litanei am Engk. Mer fällt jeläentlich op. Die merke jet vun einem. Wat mer söns vun der Familich säht, vun der eije Frau, die süht der Held en der Ungerbotz, die weiß et bess, dat och unger staatse Pluute de Minsche janz nackich sin – dat jilt e beßje och vun dä Kulleje em Vörstand, un vun ehre Fraue, die he jo met derbei sin: En dä ville Johre un dä ville Stunde, die mer beienein ess, wo mer metenein zo dünn hät – die merke, dat mer sing Fähler hät. Ich hoffe, se sinn och, dat mer sich Möh jitt – un dat mer mehschdendeils Spass hät an der Möh, die mer sich jitt. Helft wigger met dozo, ehr he bovve un ehr all do unger, dat dat esu bliev. Mer darf sich nit wünsche, dat mer dat, wat einem am Hätze litt, janz ohne Möh parat kritt. Ävver mer darf sich wünsche, dat mer aan der Möh, die mer sich jitt, singe Spass behält.

Dann well ich mer dat zo eije maache, wat ävvens em Leed jesunge wood. »Man müsste noch mal zwanzig sein« – woröm? Nä, bloß nit! Meer freuen uns drop, dat mer uns met sibbenzich, met achzich, met nüngzich un met hundert he widder treffe. Un wann nit, dann, dat villeich einer aan uns denk – un dat jedenfalls einer, un mih wie einer, op dat bedaach ess, wat mer met Kölsch all maache kann.

Ich freue mich, dat ehr all do wort. Kutt all widder, wann et esu wick ess, un maat bes dohin all wigger met, op die ein Aat odder op die ander Wies. Un – haldt üch jesalze!

Wann no einer vun drusse kütt un fröch: Woröm sin eijentlich esu vill Lück he? Jitt et jet ömesöns?, dann kann ich nor sage: Ija. Jetz. Do drüvve. – Tschüss zosamme!

Bildnachweis: S. 1, S. 10, S. 11, S. 12, S. 17, S. 22, S. 23 und S. 24: Heinz Bauer; S. 5: Rheinisches Bildarchiv (aus: Walter Geis, »St. Michael in Köln«, Rheinische Kunststätten Heft 391, 1993, S. 10); S. 6: Fotograf unbekannt (aus: Birgit Schwarz, »Gemeinde Zeltingen-Rachtig an der Mosel«, Rheinische Kunststätten Heft 339, 1988, S. 25); S. 8 (links und rechts): Rudolf Berlips; S. 9: Hermann Hertling; S. 36: aus dem Buch »500 Jahre Buch und Zeitung in Köln«, 1965, S. 63; S. 37 und S. 38: Archiv des Heimatvereins Alt-Köln.

Wä kütt, dä kütt – wä kom, wor do!

Vortragsfolge bei »60 Jahre HAH« am 16. Oktober 1995

- Otto Hilgers,
Dat Leed vun däm Blömche *Otto Hilgers*
- Christina Block,
Eimol noch . . . *Christina Block*
- Gertrud Meinert,
Drei Wünsch *Gertrud Meinert*
- Herbert Knittler,
Wann ich mer jet wünsche könnt *Herbert Knittler*
- Hermann Hertling,
Wünsche zum Sechzigsten (Akrostichon) *Cilli Martin*
- Ludwig Sebus (mit Stefan Krüger),
Jede Stein en Kölle *Ludwig Sebus*
- Toni Buhz,
Zwei ahl Lückcher dräume *Toni Buhz*
- Marie-Luise Nikuta (mit Stefan Krüger),
Dat ahle Sofa en der Köch
Ich han dis Naach jedräump *Marie-Luise Nikuta*
- Martin Jungbluth
E Rezepp op der Jebootsdaach *Henner Berzau*
- Monika Kampmann,
Alt-Kölle *Peter Berchem/Gerold Kürten*
- Monika Kampmann (mit Ingrid Ittel-Fernau),
För et kölsche Hätz *Henner Berzau/Gerold Kürten*
- Albert Vogt,
Dat hät hä no dervun! *B. Gravelott*
- Peter Henseler,
Et Hubbelleed *Peter Henseler*
- Ludwig Sebus (mit Stefan Krüger),
Uns kölsche Siel *Ludwig Sebus*
- Gaby Amm,
Jet üvver et Wünsche *Gaby Amm*
- Uschi Werner-Fluss (mit Henner Berzau),
Wä lang lääv, weed alt
Es dat nit e Fess?
Mer kenne bal de janze Welt *Henner Berzau*
- Martin Jungbluth und der »Juniorenkreis«,
Kölsche Geburtstags-Litanei *Hermann Hertling*

Dat Leed vun däm Blömche

Mingem Broder Heribäät op der 60. Gebootsdag

Weil minge Broder Heri hüek Gebootsdag feet,
Weed hä vun alle Lück ganz hätzlich grateleet.
Et richtige Präsent ze finge feel meer schwer,
Denn och et Bundesverdeenskrütz hät dä fingen Här.
Dröm han ich e Gebootsdagsleed gemaht
Un dozo he dat Blömche metgebraht.

Ich singe jitz dat Leed vun däm Blömche,
Vun däm Blömche för et Finsterbrett.
Ävver wenn ich hüek ovend noh Hus gon,
Nemmen ich dat Blömche widder met.

Us noh un fän sin meer jitz all he beienein,
Bei su vill Gäß eß bal dä große Saal ze klein.
Meer singe un meer feeren hüek bes en de Naach.
Die Trone bruch mer nit ze kriesche, die mer laach.
Meer drinke Wing un lecker Kölsch vum Faaß.
Ich halden Deer mi Blömche vör de Nas.

Wells Do an däm Blömche ens rüche?
Stech Ding Nas ens en ming Bloss eren!
Fang mer glich ävver nit an ze kriesche,
Denn ich packe jo dat Blömche widder en.

Off höt mer sage: Sin die Käls ens sechzig Johr,
Dann han se falsche Zäng un krige griese Hor.
Dat mäht doch nix! De Haupsaach eß, mer föhlt sich jung.
Eß klor em Kopp, hält Liev un Siel got em Fazung,



Kühmp nit vun fröh bes spät: »O jemine!«
Doch jitz ben ich met mingem Blömche he.
Do kanns Deer dat Blömche belore.
Sag ens selvs, süht et nit lecker us?
Ävver Do beß ärg ze bedore,
Denn ich nemmen et jo widder met noh Hus.

Deer, leeven Heri, wünschen ich e herrlich Feß!
Meer feere gän Gebootsdag met Deer als Ding Gäß.
Maach Deer em Levve düchtig Freud, sulang et geiht,
Do weiß, et Levve dort jo doch kein Iwigkeit.
Komm, Heri, beß doch nit esu schinant,
Nemm he dat Glas met Wasser en de Hand.

Do darfs jitz dat Blömche begeesse,
Doch paß op, dat Do et nit versäuf.
Jeden Dag kanns dat Bild Do geneesse,
Wenn Do selvs Deer esu e Blömche käufs.

*Otto Hilgers
(frei nach einer Idee von Karl-Heinz Jansen)
Melodie: Hans Knipp*

Eimol noch

Der Text »Eimol noch« von Christina Block wurde schon in Heft 99 von »Alt-Köln« abgedruckt.

Drei Wunsch

E neu Leedche noh nem ahle Verzällche

E Frauminsch stitzelt durch de Stadt, berchop, ne kleine Wäch.
Un wie it jeit, do jömert it: »Wat es et Levve schlääch!
De Johre flöck verjange sin, jetz ben ich jries un alt,
Bloß ene Mann, dä fung ich nit, noch nit ens met Jewalt!«
Op eimol kütt en Fee elans, die hö't die Jömerei.
»Weil do't em Levve hatts su schwer, häs do drei Wunsch jetz frei.
Loß deer dat jot jon durch der Kopp un brech nix üvver't Knee.
Mer treffen uns am Donnersdach öm zehn Uhr widder he!«
Dat es däm Irm vill zo riskant, it säht: »Do bess wal jeck!
Esu lang wade well ich nit, erföll se mer tireck.«
»No jot! Och wann do mer nit traus, sag: Wat wünschs do zoesch?
Doch weiß ich, do vertricks hernoh vör Ärjer di Jeseech!«

»Ejal! Et eesch wör ich jän rich. Jevv mer ne Püngel Jeld.«
»He häsde ene Blankoscheck. Drag en, wat deer jefällt.«
»No maach us meer e lecker Weech, su aan de zwanzich Johr.«
Puffpafs! Do es die Juffer schön, wie't Aphrodite wor.

»Beim drette Wunsch, do üvverläch en Rauh un loß deer Zick!«

Doch it kritt singen Hals nit voll un schleit allt bal de Jick.

»Maach meer us minger fusse Katz ne junge starke Mann,
Dä mich en singe Ärme hält un mer zeig, wat hä kann.«

»Janz wie do wells«, säht do die Fee, »do steit allt nen Apoll.«

Kaum süht it in, do weed it weld, si Hätz schleit raderdoll.

»Komm, bütz mich! Bes ne janze Kää! Ich han jetz op dich Loss!«

Die Fee, die laach en sich erenn, als hätt se jet jewoss.

Et decke Engk ess nit mih fän. Dä Kää, dä schött der Kopp:

»Ich kann dich bütze noch un noch, doch hö't et dann allt op.

Un do häs och noch selver Schold, dat dann nit mih passeet:

Wie ich noch dinge Kater wor, do häs de mich kastreet!«

Wööt un Tön: Gertrud Meinert

Wann ich mer jet wünsche künnt

ICH mööch ens rich sin, sät dä Ein.

ICH mööch bal groß sin, hoff dat Klein.

ICH mööch alät sin, kühmp dä Kromm.

ICH mööch jewiev sin, wünsch, wä domm.

ICH mööch bloß satt sin, kriesch, och ohne Wööt, dat schwatze Weech . . .

Ich wünsche mer, dat widder laach si ärm bedröv Jeseech.

Ich wünsche, nirjends jöv et Nut.

Ich wünsche keinem Leid ov Dud.

Ich wünsche, Fredde blevv bestonn,

Ich wünsche mer, – bloß eine Wunsch dat en Erfüllung jonn!
Herbert Knittler

Wünsche zum Sechzigsten

H erbstlich schöne Sonnentage,

I mmergrüne Hoffnungskränze,

L ebensfrohe Schaffensfreude,

G utgesinnte Heinzelmännchen,

E infallsreiche Arbeitsstunden,

R uhige Erholungszeiten,

S iebenfachen Himmelsregen!

Cilli Martin

Jede Stein en Kölle

Als kleine Quos, do nohm mich off

D'r Vatter bei dem Hängche

Un maht met meer, för sie Pläseer,

Su durch de Stadt e Gängche.

Vör mänchem Hüs'che blevv hä stonn,

Vör Kirche un Kapelle,

Belorten sich faß jede Stein

Un dat m'r dann verzälle:

R.: Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer,

Jede Stein en Kölle zeug vun Ruhm un Ehr.

Mag einer laache un meint, dat wör gestrunz,

En jedem Stein vun Kölle läv e Stöck vun uns.

Wann einer meint, stomm wöre Stein,

Dä kann nit richtig höre.

Ne Quadermann och schwaade kann,

M'r muß et nor verspöre.

Vun Mot un Treu, vun Kuns un Fließ,

Vun Glöck un vum Bedore,

Vun Häreguns un Bürgerstolz

Ne Stein sprich, doot nor lore!

R.: Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer . . .

No gilt et uns, et schleit de Stund,

Wo meer för Kölle strevve,

Ze baue uns e Denkmol op

För die, die noh uns levve.

En Hunderte vun Johre dann,

Wann Quös me'm Vatter luusche,

Dann sin et Stein, die meer gesatz,

Die dann uns Größ ustuusche.

R.: Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer . . .

Wööt un Tön: Ludwig Sebus/Theo Steil

Zwei ahl Lückcher dräume:

»Wann ich mer jet wünsche künnt . . .«

SEI:

Wann ich mer jet wünsche künnt,

Dann wöss ich, wat ich mööch:

Ich mööch, dat ich wie fröher wör

E lecker, krejel Weech,

Met lange schwatze krölle Hoor,

De Äujelcher su hell.

Gönnen Sie sich auch im Alter eine „Erste Adresse“. Wohnen und Pflege im Elisa-Seniorenstift



„Elisa“ steht für ein Leben in Sicherheit und Aktivität. Und genau das ist unser Angebot. Wenn Sie sich auch im Alter Ihre Unabhängigkeit bewahren und trotzdem bestens versorgt sein wollen, dann sollten Sie jetzt das Elisa Seniorenstift kennenlernen.

Fragen Sie nach den vielen Vorteilen, die Sie hier genießen – von der idealen Lage am Rhein über das große Kultur- und Aktivitätenangebot mit

Konzerten, Ausflügen, Gymnastik, Gedächtnistraining, Bewegungsbad bis zur Hausdamenbetreuung und der Pflege, entweder in der Wohnung oder auf unserer bestens ausgestatteten Pflegestation. Überzeugen Sie sich persönlich von diesem Konzept.

Rufen Sie an. Besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen. Nutzen Sie die Möglichkeit zum Kurzzeit- oder Probewohnen.

NEU:

Jetzt auch Kurzzeitpflege möglich.

Elisa Seniorenstift
Dülkenstraße 18 · 51143 Köln-Porz
Tel. 0 22 03/5 94 09


Elisa
Seniorenstift Köln

Op staatse Bein ich stitzelte,
Mi Mülche stündt nit stell.
De Leppe wöre ohne Steff
Su rut, wie Keesche sin,
Un böcke künnt ich mich janz flöck,
Feel unverhoots jet hin.
De Männer lo'ten all mer noh,
Un jedes Kleid mer stündt.
Et Levve wör su wunderschön,
Wann ich dat wünsche künnt.

HÄ:

Ich wöss allt, wie et kummen dät,
Hätt ich et Wünsche frei.
Do hätts mich widder, wie et wor,
Als staatse Poosch dobei.
Ich trök de Foßballschohn mer aan,
Leet nix beim Danzen us,
Un Äschermettwoch köm ich eesch
Vum Fasteleer noh Hus.
Et wör kein Arbeit mer zo schwer,
Ich jöv met Loss mich draan.
Un rode dät ich keinem Jung,
Dich frech zo loren aan.
De Zick verjngk zo langsam mer,
Bes en der Kirch ich stündt.
Ich nöhm dich widder op der Stell,
Wann ich dat wünsche künnt.

ALLEBEIDS:

Doch mößig ess jo dä Verzäll,
Et Levve wigger jeit.
Un wat mer wünsche, janz jewess
Kein Fee erfülle deit.
Su welle mer zofridde sin,
Sulang mer zwei uns han.
Zosamme blieve bes aan't Engk -
Mih keiner wünsche kann.

Toni Buhz

E Rezepp op der Jebootsdaach

Leeve Baas!

Wann ich uns jet wünsche künnt:
Dat Ehr och ens Rauh Üch jünnt!
Räste es bestemmpp kein Sünd.
Kömt met Püsjer Ehr parat,

Dat ahle Sofa en der Köch

Der Text des Liedes »Dat ahle Sofa en der Köch« von Marie-Luise Nikuta wurde schon in Heft 91 von »Alt-Köln« abgedruckt.

Wöödten die, weed off jesaht,
Örem Levve zojelaht!

Nor, Ehr mütt Üch och bewäje,
För der »Kreislauf« aanzoräje
Un zehn Kilo avzoläje!

Dat Ehr all dat jot verstoht,
Op kei Wunder Üch verloht
Un ne lange Wääch noch joht,

Dat es, wat mer wünsche künnt,
Wat Üch ihrlich jeder jünnt!
Älderwäde es kein Sünd!!

PS:

Un wann Üch ne luse Fründ,
Dä och jän ens eine nünnt,
Säht, dat hä och Kölsch verstündt,
Un Ehr im nit jläuve künnt:

Jevvt die Blättcher im, doot laache:
Soll'e och ens Rümcher maache!

Henner Berzau'

Alt-Kölle

Der Text des Liedes »Alt-Kölle« von Peter Berchem mit der Melodie von Gerold Kürten wurde schon in Heft 87 von »Alt-Köln« abgedruckt.

För et kölsche Hätz

Kann et kölsche Hätz ne »Herzschrittmacher« bruche,
Mööt mer wesse, Lück: wo weed dä enjeplanz?
En de Veedel, Stroße, JäBjer, en ahl Hüser,
Och wo Wöhl müs brassele, der Rhing elans?
Wat mer baut un wöhlt, dat rett et nit, uns Kölle -
»Herzschrittmacher« immer för der Minsch nor dauge mag.
Weil de Kölsche zick ahl Zigge Demokrate sin jewäse,
Doför han mer aan et Rothuus un der Rot jedaach.

R.: Loht et kölsche Hätz ens widder kräftig schlage
Un verjeßt och nit, wat uns Stadt ens jroß jemaht:
Frei un offe för de Welt un nit nor klage,
Wat mer drage kann, dat soll mer selvs och drage!
Packt met aan! Och dat wor immer kölsche Aat!

Un de Ämpter all, Parteie un Fraktion –
Mäncher denk un frög, wä't Rejal dann hät.
Dat Ajeere, Kunkereere, Finanzeere –
Se laveere, disputeere, fröh un spät.
Schötzt et kölsche Leed un kölsch Thiater-Spille!
Rutstef mäh Moleste, dann et lick mihts de »Kultur«.
Lück, uns Sproch, se daug bestemp nit för »Karriere«
flöck ze maache,
Ävver secher hät se Wäät, jet mih wie'n steinahl Mor!
R.: Loht et kölsche Hätz ens widder kräftig schlage . . .

Loht de Lehrer all uns Kölsch doch widder lihre!
Jeder weiß et hüek: Am Rhing litt Babylon!
Wann mer uns nit zaue, wann mer resigneere,
Weed de kölsche Sproch bestemp bal ungerjon!
Nor ei Denkmol kann mer hüek för Kölle setze:
Kalle wie ahl Kölsche sollt mer immer, wärm un klor!
Fremde könne Fründe wäde, dann och Kölsche, janz äch
Kölsche!

Lück, su es et doch jewäse zweimol dausend Jahr!
R.: Loht et kölsche Hätz ens widder kräftig schlage . . .
Wööt: Henner Berzau, Tön: Gerold Kürten

Dat hät hä no dervun!

Wann ich mer jet wünsche künnt?

Ich dät mer hüek ens wünsche,
Kei einzig Woot ze schrieve, –
Un doot ehr mich och lynche,
Ich mööch beim Vörsatz blieve!
Tschüss!

HeHe: Ävver dat jeit doch nit! Ich han dat Wöötche »hüek«
jehoot. Wat häß do dann jester jeschrevve?

Avau: Jester han ich och nix jeschrevve. Do hann ich mer nor
Jedanke jemaht.

HeHe: Dann häß do vörgester jet jeschrevve?

Avau: Vörgester han ich jet jeschrevve.

HeHe: Dann loß uns dat doch ens höre!

Avau: Ävver eesch muß ich doch he ming Jedanke verzälle.
Ich wollt däm Baas unbedingt jet schenke . . .

HeHe: Di Vertraue?

Avau: Nä, weil e fromm eß, hann ich jedaach, ich kaufen im e
schön Boch, wat met der Kirch jet ze dunn hät, »Der Klöck-
ner vun Rotterdam«. Ich ben durch de janze Stadt jelaufe, kei
Ferke hatt dat Boch. Jetz fahren ich noch ens noh Rotterdam,
un dann brängen ich im dat Boch met . . . – Su, un jetz dat vun
vörgester:

Junge, Jung, dat Thema hüek
Eß mer schwer jefalle!
Wä hät dann Jebootsdag, Lück,
Wo mer künnt vun kalle?

Unse Baas! – Doch dä jitt vör,
Nix vun im ze schrieve,
Hä blevv druuß vör der Dör!
Soll mer do nit kieve?

Ich soll mer jet wünsche hüek,
Om jet vörzedrage!
Soll ich singe: »Vill Je – lück
Zom Je – bo – ootsdage?«,

Wo ich nit Jebootsdag han?
Dat wör doch jeloge!
Wat muß mer sich för dä Mann
Öschele un ploge!

Doch dä Baas hät et jewollt!
Soll mer sich do wehre?
Dröm dun ich, et eß sing Schold,
Och nit jrateleere!

B. Gravelott

Das Hobellied

Lied des Valentin aus »Der Verschwender«

Da streiten sich die Leut herum
Wohl um den Wert des Glücks,

Et Hubbelleed

Wenn der Valentin ne Kölsche jewäs wör

De Minsche han wal öftersch Knies,
Wat Jlöck es un wat nit.

Der eine heißt den andern dumm,
Am End weiß keiner nix.
Da ist der allerärmste Mann
Dem andern viel zu reich:
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt s'alle gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
In allem glücklich sein;
Doch wird man nur ein bisserl alt,
Da findt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus,
Das bringt mich nicht in Wut:
Da klopf ich meinen Hobel aus
Und denk: Du brummst mir gut!

Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub,
Und zupft mich: »Brüderl, kumm!«
Da stell ich mich im Anfang taub
Und schau mich gar nicht um.
Doch sagt er: »Lieber Valentin,
Mach keine Umständ, geh!«
Da leg ich meinen Hobel hin
Und sag der Welt ade.

Ferdinand Raimund (1834)

Dä eine fingk dä andre fies,
Am Engk hät keiner jet.
Do es der allerärmste Mann
Däm andre vill ze rich:
Der Herrjott nimmp der Hubbel dann
Un hubbelt se all jlich.

De jung Lück welle met Jewalt
En allem jlöcklich sin:
Doch wees do bloß en beßje alt,
Dann schecks do dich bal dren.
Off zänk ming Ahl met mer zo Huus,
Dat räch mich jar nit op:
Ich kloppe minge Hubbel uus
Un denke: Bloss jet drop!

Un kütt janz höösch der Dud eran
Un stupps mich: »Broder, kumm!«,
Dann hören ich dat ehts nit an
Un well nix sinn dovun.
Doch sät hä: »Leeve Valentin,
Loß dat Jedöns, maach flott!«
Do läjen ich der Hubbel hin
Un sage: »Tschüss, ben fott!«

Peter Henseler (1995)

Uns kölsche Siel

Geweß dräht jeder bei sich jet,
Wat im ens wood geschenk.
Hä gitt drop aach, hä hält et wäät,
Weil do si Hätz dran hängk.
Su gov d'r Herrgott, got gesennt,
Genöglich ohne Iel,
Dat, wat uns Levvenselement,
En ächte kölsche Siel.
R.: Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nemme,
Die hät d'r Herrgott deef en uns gelaht.
Un wä die söhk, muß bes zom Hätze klemme,
Denn do allein, do litt dä Schatz verwah't.

Dröm schöddelt jede Kölsche waach,
Dä hüek noch stief un möd.
Sitt op uns Eigenaat bedaach,
Stolz dat Vermächtnis hödt!
Weed och uns Kölle Weltstadt groß,
Uns nix passeere kann,
Wann nit uns kölsche Siel verroß,

Die meer allein nor han.

R.: Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nemme . . .

Wööt un Tön: Ludwig Sebus/Willy Haas

Jet üvver et Wünsche

Wann ich mer jet wünsche künnt,
Wör ich rein, ganz ohne Sünd,
Dät et Levve richer maache
Och met Leev un Freud un Laache!
Kraff hätt ich, för Hölp ze bränge,
Nie ne Grund, för ens ze schänge –
Met Gedold un vill Aki,
Dät de Metminsche jet wieh!

Wann ich mer jet wünsche künnt
Wör der Ärmste minge Fründ:
Dä künnt sich op mich verlobe,
Ich wöß Rot op Plätz un Stroße.
Dann wör en der Heimatstadt
Jede Minsch getrüüs – un satt!

Wer ens selvs de Nut gekannt,
Göv dem andere sing Hand.

Wann ich mer jet wünsche künnt,
Ich em fresche Grön jetz stündt.
Zick hätt ich, die mer gegevve,
De Natur neu ze erlevve,
All dat Waaße un dat Blöhe,
Mondleech, Nevvel, Sonneglöhe,
Weil durch Arbeit, rich bemesse,
Ich et Schöns bahl han vergesse.

Wann ich mer jet wünsche künnt,
Wat mer secher jeder gönnt,



Stündt an eeschter Stell der Fredis,
Un mer sollten all dröm bedde,
Dat ens ophööt all dat Strigge,
Wo de Völker drunger ligge.
Troor un Leid en suvill Hätze
Sollte mer durch Freud ersetze!

Gaby Amm

Wä lang lääv, weed alt

Wä lang lääv, weed alt!
Doröm han mer för Üch en Käaz opjestallt!
No doot Üch nit schineere,
Et Älderwäde zo probeere!
Wädt Ehr dann sibbenzich, achzig, nüngzich, hundert Johr,
Sin mer widder all derbei, dat es doch klor!

Et künnt jo sin, mer müsse Petrus noch eesch froge,
Un dann kumme mer als Engelcher jefloge.
Es dann keiner he, dann fleje mer en Kühr:
Hilgers Heribert, dä feet op »Wolke vier«!

Wööt un Tön: Henner Berzau

Es dat nit e Fess?

No sag doch ens selvs: Es dat nit e Fess,
Dat mer hück feere he, weil Do Jebootsdaach häs?!
Beim Feere kanns Do immer op Ding Kölsche zälle,
Die sin derbei, do häs Do jarnix zo kamelle.
Wann mer Dich süht, weed einem öm et Hätz janz wärm.
Am leevste nöhme meer he all Dich en der Ärm!

R.: Dich huhlevve loße,
Dinge Daach met Deer feere –
Do bes et wäät, en janze Häd es met derbei!
Dich huhlevve loße,
Dinge Daach met Deer feere,
Dat es et Bess, et Allerbess för su e Fess!

Wat han mer e Jlöck, dat mer Dich han,
Weil mer sich Kölle ohne Dich nit denke kann!
Wann et Dich nit jöv, däte meer Dich ihrlich messe,
Mer han Dich jän, dat solls Do rauhich hück ens wesse.
Och Dinger Frau, die Dich verwennt un animeet,
Weed hück jedank un weed vun Hätze jrateleet!

R.: Dich huhlevve loße,
Dinge Daach met Deer feere –
Do bes et wäät, en janze Häd es met derbei!

Dich hühlevve loße,
Dinge Daach met Deer feere –
Dat es et Bess, et Allerbess för su e Fess!
Wööt un Tön: Henner Berzau

Mer kenne bal de janze Welt

R.: Mer kenne bal de janze Welt, vun Neppes bes noh
Bonn,
Dröm dun mer all die Minsche vun jeder Zoot verston!
Mer han der Durchbleck un wesse – un dat es ne Je-
wenn –
Dat och unger staatse Pluute de Minsche janz nackich
sin,

Se loße sich ehre un feere,
Mer weiß jo: Wat sin muß, muß sin!
Do stich – loht üch dat explizeere –
Uns kölsche Bescheidenheit dren.
Han meer nix, dann feere mer and're,
Mer han doch kei Wochenengk frei!
Nor wöre mer, wann mer uns Fell versüff,
Et leevs och noch selvs met derbei.

R.: Mer kenne bal de janze Welt, vun Neppes bes noh
Bonn . . .

Meer sin jo verschlosse un schwijje.
En Bonn jitt et Lück, leever Jott,
Die schwade, zevill künt mer krijje,
Un leje – do jeis de kapott!
Mer Kölsche sin immer dojäje –
Dat es doch jet, wat uns verbingk!
Nor wöß mer och jän ens, woför mer sin –
Wie selde mer sujet doch fingk!?!)

R.: Mer kenne bal de janze Welt, vun Neppes bes noh
Bonn . . .

Han Kölsche dann Fähler un Laster?
Nixnötzichkeit kennt mer doch nit!
Ich dun met su'n Froge mich ploge –
Nor weil et kein Fähler he jitt!
Wä brav es, dä kütt en der Himmel,
Dat kann jederein jot verston!
Ich weiß ävver och, wä noch wigger kütt:
Ne Kölsche! Do künt'er drop jon!

R.: Mer kenne bal de janze Welt, vun Neppes bes noh
Bonn . . .

Wööt un Tön: Henner Berzau



Kölsche Geburtstags-Litanei op HAH

Eingerichtet für Vorsänger und großen Chor

V: Leev Lück, die ehr hück sid zor Stell,
Hö't fründlich an he dä Verzäll.

Ch.: Dröm bedde mer!

V: En Lindendal vör sechzig Johre
Wood Augustinus uns jebore.

Ch.: Dat eß bekannt!

V: Dä A-Punkt-Hilgers mer hück feere,
Zom Sechzigste mer grateleere.

Ch.: Dat du'mer jän!

V: Vill Jäss sin he vun noh un fän,
Die all im jrateleere jän.

Ch.: Dat jläue mer!

V: De Johre troken en et Land,
Jitz weed hä nor »der Baas« jenannt.

Ch.: Dat klingk doch jot!

V: Hä hät sich richtig jot jemaht,
Eß meeschtens fründlich – op sing Aat.

Ch.: Behaapte mer!

V: Om letzte Stipp eran hä trick,
Hä steit op Kreegsfoß met der Zick.

Ch.: Dat merke mer!
 V: Der Dag mööt för in Woche han,
 Domet hä pünklich kumme kann.
 Ch.: Dat wünsche mer!
 V: De Zick verjeit un weed ald lang,
 De Jahresgabe mäht in bang.
 Ch.: Dat könnt doch sin!
 V: Vill Böcher ridijeet hä hät,
 Bes en de Naach, selvs noch em Bett.
 Ch.: Dat eß esu!
 V: Kütt spät nor en sing Lappekess,
 Weil hä su ärg penibel eß.
 Ch.: Och dat eß woht!
 V: En Schrievmaschin sing Frau mööch sin,
 Weil hä do jeiht am leevste hin.
 Ch.: Dat wesse mer!
 V: An alle Wäng nor Böcher ston,
 Ne Möler mööt he mößig jon.
 Ch.: Su süht et us!
 V: En eije Possamp hä bal kritt,
 Weil et su vill zo schrieve jitt.
 Ch.: Dat wör doch jet!
 V: Jedeechte rode janz vun hinge,
 Un dovun dann der Anfang finge:
 Ch.: Vun wäm eß dat?
 V: Dat hät erfunge Ha-A-Ha,
 Dä Baas he – unse Besteva.
 Ch.: Dat kann hä jot!
 V: Hüek eß för in ne jroßen Dag.



Mer blieven he de ganze Naach.
 Ch.: Dat spöre mer!
 V: Mer allemolde Schless jitz han,
 Dröm sin uns och de Zäng ald lang.
 Ch.: Dat deit su wieh!
 V: Hüek schlage mer de Büch uns voll,
 Un och em Suffe si' mer doll.
 Ch.: Bewiese mer!
 V: Am Engk eß no die Litanei,
 Mer hören op met däm Buhei.
 Ch.: Verspreche mer!
 V: No all dä Käls un och dä Dame
 Noch rääch vill Spass. – Mer sage:
 Ch.: Ame!
Hermann Hertling

Mit sechzig Jahren . . .

Am Morgen schon, nach dem Erwachen,
 Ist es ihm gar nicht mehr zum Lachen,
 Daß unabwendbar und alsbald
 Er ganze sechzig Jahre alt.
 Verstohlen, mit Verlegenheit,
 Denkt er zurück an jene Zeit,
 Da Leute mit rund sechzig Jahren
 Für ihn schon Mümmelgreise waren;
 Doch ist man dann an diesem Tage
 Nun selbst in einer solchen Lage,
 Erkennt man klar und leicht verwirrt,
 Daß man sich damals halt geirrt,
 Denn heute fühlt man sich wie selten
 Mit Hochgefühlen, stolzgeschwellten,
 Im Vollbesitze seiner Kräfte,
 Privat und auch in dem Geschäfte
 Mit ungebrochenem Elan
 Inmitten seiner Lebensbahn.
 Man blickt energisch und konkret,
 Verdrückt den Bauch, so gut es geht,
 Und wirft sich folglich selbstbewußt
 In die behaarte Männerbrust,
 Um dergestalt zu imponieren,
 Ad oculos zu demonstrieren,
 Daß man mit sechzig akkurat
 Ist nach wie vor noch ganz auf Draht.
 Nur abends, wenn er sich entspannt
 Da spürt der Mensch ganz eklatant,

Daß diese Konzentrationen
Sich eigentlich nicht recht mehr lohnen,
Weil er sich ehrlich und diskret
Und vor sich selber eingesteht,
Daß er am Ende der Etüde
Doch einfach ganz entsetzlich müde.»

So kommt er schließlich dann ins Sinnen,
Besieht sich lange Zeit von innen
Und sagt dann leise vor sich her:
»Der Jüngste bist du auch nicht mehr!«

Heinrich Bergs

Haa . . . , ahh . . . , HAH weed »60«!

Heribertus, Sibbeburge,
Uni Kölle fällt mer en.
Kölsch-Professor och,
Natürlich.
Em Verein Alt-Köлле Vörsetz un
En neu Ära.
Kößbar
Wie ald lang nit mieh
Fläg HÄ Sproch,
Doch nit nor die.

Luusch en't kölsche Panorama,
Sprich dovun su dezideet,
Alpha, beta, gamma, delta. –
Wie et nor ene Goldschmed zeet,
Weed et »Blatt« en't Huus gedrage.
Jeder föhlt sich do geeh't,
Dä e Pläätzge dren gefunge.
Kaum en Uuswahl schingk verkeht.

»Delikat«, mööch mer do sage,
Wa'mer singe Wööt su luusch.
Wat em Kölsch-Historie-Wage
Zo uns kütt vör un zonoh,
Kann der Mage wal verdrage,
Un de Zung die schleck donoh.
Vill, off »Merci« mööch ich sage
Haa . . . aah . . . HAH, dä'm brave Mann!
Sechzig eß HÄ no gewoode,
Wat e Glöck, dat mer IN han!

Nit nor dat, zo dä'm Gebootsdag
Geiht Gebett durch Hätz un Senn:

»Leeve Här,

Dun IN erhalte,
Helf IM, schenk IM mänch e Johr
Kraff, sich wigger zo entfalde,
Wie et gode Zick ald wor.

Här, Do weiß, 't eß bannig schwer,
Pol zo halde su wie HÄ,
Un ganz geweß, mer danken et Der.
Hör vun uns dozo ein Stroph
IM zor Ehr un Deer zom Lovv:

Do beß Vatter för uns all,
HÄ eß Fründ em kölsche Levve.
Helf uns, dat dä kölsche Kall
Blied uns Sproch, geschwaad, geschrevve.
Wie et wor en Freud un Leid,
Här, Do weiß öm uns Bescheid.«*)

Alaaf!

*) Melodie: »Deielendames«

Richard Griesbach

Kölsche Jebootsdaachs jröb

Mallich, dä Jebootsdaach feet,
Weed natürlich jrateleet,
Un wä Dich jot ligge kann,
Mööch bei Deer jasteere, wann
Do dann anstüß met de Jäss
Op die Jöhrcher, die Do häss.

Ävver dann kütt dä Buhei
Met su mäncher Litanei:
Spröch un Rümcher, lang un koot,
Die mer zwanzich Johr allt hoot,
Un och av un an e Leed,
Wäden Deer dann präsenteeet.

Blomestrüßjer, Böcher, Wing,
Vill Schabau als Millezing,
Su ne Krom, kann ich mer denke,
Dunn de mehtschte Jäss Deer schenke,
Un dat, wat se metjebraht,
Jitt et bal op jedem Maat.

Doch met dä'm, wat ich he han,
Kom bestemp noch keiner an:
Do kriss vun meer Jröb bestallt
Vun Kölsche, die em Himmel allt.
Weil Do uns ehr Sproch deis lihre,
Steis Do bovven huh en Ihre.

Tünnes, Schäl un Schebens Tünn
Schecke Jlöckwünsch Deer hehin.
Der Urjels Palm spillt Deer e Leed,
Vum Breuers Leo kumponcet.
Noch vill Jöhrcher Kölsch un Spass
Wünsch Deer dozo de Lääsche Nas.

Selvs der Bibi meint et jot,
Wink zom Jroß met singem Hot.
De Böckderöck-Wau-Wau liet sage,
Do solls ehr ene Schluck verwahre.
Nor sin se vum Op-Kaate-Hoffe,
Wat ömesöns wor, jet betroffe.

Sei dunn, wie ich, jetz jrateleere.
Meer jünnen Deer et Bess!
Nor ohne Kaate künne meer
Partu nit op Di Fess.
Doch wünsche meer Deer, Heribää:
»Halt bloß de Ohre stief,
Bliev uns jesund an Siel un Liev
Un lang uns noch alät!«

Willi Nettesheim

Et Schnäppche vun Heff 100

Es versteht sich, daß ich mir für Heft 100 von »Alt-Köln« auch ein besonderes »Schnäppchen« ausgesucht habe: ein antiquarisches Exemplar des Buches »Jet för et Hätz«. Dabei handelt es sich, wie auf Umschlag und Titelseite gleichlautend mitgeteilt wird, um ein Mundart- und Heimatbuch für die Kölner Jugend, zusammengestellt von Wilhelm Räderscheidt, herausgegeben im Auftrage der Schul-Verwaltung der Stadt Köln unter der Schriftleitung von Rektor Heinrich Terbrügge. Da Wilhelm Räderscheidt am 6. Juli 1926 starb, das Buch aber sicher nicht in der Inflationszeit geplant und fertiggestellt werden konnte, kommt wohl am ehesten 1925 als Erscheinungsjahr in Frage. Das Buch, das 208 Seiten umfaßt, ist kartoniert; das Exemplar ist für sein Alter gut erhalten. Wer am meisten bietet, erhält den Zuschlag, die anderen müssen sich mit einem freundlichen Absagebriefchen begnügen. – Zuschriften erbitte ich an meine Adresse: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29, 50676 Köln.

Stichwort »Dat kennen ich doch!?!«

Siebzehnte Folge unserer »Alt-Köln«-Preisauflage

Da die Einsendefrist für die Lösung der sechzehnten Folge unserer Preisauflage »Dat kennen ich doch!?!« erst am 15. März 1996 endete, können wir in diesem Heft weder etwas über die Einsendungen mit der richtigen Lösung noch erst recht etwas über die Gewinner der Preise sagen. Nur die Lösung selbst steht fest: Gesucht war der Schluß des Gedichts »Et ahle Kölle geiht ze Troor?« von Wilhelm Schneider-Clauß. Zu finden ist es in Band II unserer Gesamtausgabe und in mehreren Anthologien, aber es gehört auch, zum Beispiel im Altermarktspielkreis, zum Repertoire der Vortragstexte.

Das gilt, soweit ich weiß, nicht für das Gedicht, dem diesmal das Suchen der kölschen Gedichtkennner und Rätselfreunde gelten soll. Das Wetter der letzten Monate hat mich auf den Gedanken gebracht, nach ihm zu fragen. Wer die Jahressgaben der letzten Jahre besitzt, wird es zu finden wissen. Gesucht werden Überschrift und Verfasser des Gedichts, dessen Schlußzeilen lauten:

Bis an en Bank foobt mich die Spoor –
Wer säht mer jitz, wat do wahl wor?

Einsendeschluß ist der 10. Mai 1996. Bis zu diesem Tag muß die Lösung bei unserem Schriftführer Hubert Philippsen angekommen sein; seine Adresse lautet unverändert: Grunerstraße 7, 51067 Köln. Es winken folgende Preise: je ein Exemplar der Bücher »Die Kölner Ringe. Geschichte und Glanz einer Straße« von Hiltrud Kier und Werner Schäfke, »Kölner Originale« von Reinold Louis und »Die Spieluhr gegen alle Not. Fabeln, Märchen und Legenden« von Heinrich Roggen-dorf; die vollständige Textausgabe der Lieder von Willi Ostermann und die Kassette »Kölsche Evergreens 22« der Kreissparkasse Köln mit dem Titel »Loss mer all noh'm Dom jonn . . . Weihnachtszick met King Size Dick«. Der Rechtsweg ist, wie immer, ausgeschlossen. Wieder wünsche ich viel Spaß beim Suchen und viel Glück bei der Auslosung. Ich bin wirklich gespannt, wer sich auf den Spuren dieses kölschen »Spuren«-Gedichtes als versierter Spurenleser erweist.

Et ahle Kölle geht ze Troor?

»Et ahle Kölle geht ze Troor¹⁾!«
Höt kühme mer un klage,
»Ganz krank süht us der kölschen Boor,
Als hätt hä Stein em Mage²⁾.
De Stadt weed groß, et Ahle stirv,
Un fremb eß all dat Neue,
Un wann de Katz kein Junge wirf,
Kann Mus un Ratt sich freue!« –
Leev Lück, höt ob met däm Verzäll,
Dat litt an üch geläge;
Wä hückzedage levve well,
Muß Ellenboge wäge³⁾.
Wä sich nit wäht⁴⁾, dä hät kei Rääch,
För hingerdren ze klage,
Un wä sich kneent, dat eß ne Knääch,
Dä muß et dann och drage.
Halt' faß an däm, wat kölsch un äch,
Un loßt et üch nit nemme,
Wäd wie de Fremde grad su frech:
Dann weed et zicklich⁵⁾ stemme.
Halt' huh de kölsche Hätzlichkeit
Un Fründschaff un Genögde⁶⁾,
En Glöck un Pech, en Loß un Leid,
En Hüser un Gehögde⁷⁾.
Un wä vun buuße⁸⁾ kütt, dä dot
Ob kölsche Aat begröbe;
Mungt⁹⁾ im dat nit, dann schmießt der Hot
Im jielig¹⁰⁾ vör de Föße.
Doch well hä kölsch en Kölle sin,
Söll hä sich bei uns setze:
»Kutt her, Här Nohber, schött Üch en
Un drinkt, – et kütt vun Hätze!«

Wilhelm Schneider-Clauß

1) zugrundegehen. 2) als hätte der Kölsche Boor als Verkörperung des Kölners Steine im Magen, wie der Wolf im Märchen vom Rotkäppchen oder von den Sieben Geißlein vor seinem Tod. 3) wegen, bewegen. 4) wehrt. 5) zeitlich, zur gegebenen Zeit; hier: jeweils (diese Bedeutung fehlt bei Wrede). 6) Genügsamkeit, Zufriedenheit, Behaglichkeit. 7) Gehöft, Behausung, Wohnung (das Wort in dieser Form fehlt bei Wrede, er verzeichnet nur »Jehöch«). 8) von draußen. 9) mundet. 10) jäh, schnell, sofort, ohne lange zu überlegen.

Über Wilhelm Schneider-Clauß

Dieses Gedicht, das der Klage über den vermeintlichen Verfall der guten alten Zeit und über die Überfremdung Kölns durch Neues und »Unkölsches« gilt, gehört zu den frühen Gedichten von Wilhelm Schneider-Clauß. Es findet sich zwar noch nicht in seiner ältesten Sammlung, »Kölsch Gemööt«, deren Vorwort auf 1903 datiert ist, aber in der zweiten, »Fletten un Blotsdröppcher«, die ohne Jahr, wohl 1907, erschienen ist. Daß dieses Gedicht seinem Autor wichtig blieb, ist daran zu sehen, daß er es in das »Schneider-Clauß-Buch« aufnehmen ließ, das 1922 zu seinem sechzigsten Geburtstag herausgegeben wurde. 1940 suchte Laurenz Kiesgen es für seine »Kölner Lach- und Lesefibel« aus. Nach dem Krieg findet man es in den beiden Auflagen des »Kölnischen Glockenspiels« von 1954 und 1968, wo Joseph Klersch und Ernst Mömkes allerdings »ze Troor« eigenmächtig in »zom Troor« geändert haben, und in »Kölsche Deechter un Gedeechte« von 1971, wo Peter Joseph Hasenberg diese Änderung übernommen hat. Abgedruckt ist es auch im Jahrgang 1961 von »Jung-Köln«. Und selbstverständlich fehlt es nicht im Gedicht-Band unserer Schneider-Clauß-Ausgabe, dem Band II von 1970; ausgelassen sind dort nur die vom Autor selbst stammenden Erläuterungen zu »ze Troor«, »wäht« und »vun buuße«, die zeigen, daß schon 1907 nicht alle kölschen Wörter und Formen jedem Kölsch-Leser geläufig waren.

Wilhelm Schneider-Clauß, geboren am 29. Januar 1862 in Köln im Haus Große Witschgasse 14, hatte, nach seinem Studium in Heidelberg und Straßburg, seiner Doktorprüfung und seinem Examen zum Gymnasiallehrer und schließlich der Übernahme einer (leitenden) Stelle an einer privaten Bildungsanstalt in Kerpen, später sogar in Eupen (erst seit 1913 lebte er wieder in Köln), schon 1894, als Zweiunddreißigjähriger, sein erstes kölsches Buch herausgegeben, das erste Bändchen »Us unse Lotterbovejohre«; ihm schlossen sich 1895 der hochdeutsche Roman »Der Gymnicher Ritt«, 1896 seine erste Anthologie, »Kölner Kommersbuch«, und dann in schneller Folge weitere Werke an. Erst durch die »Kölner Blumenspiele«, die Hofrat Dr. Johannes Fastenrath seit 1899 in Köln veranstaltete, wurde er angeregt, Gedichte zu schreiben. Nach 1910 widmete er sich dem kölnischen Volksschauspiel und veröffentlichte sieben Spieltexte im Eigenverlag. In den späten zwanziger Jahren schrieb er eine Reihe von Stücken für das Hännischen-Theater, die aber ungedruckt blieben. Auch Karnevalslieder (siehe Heft 56 und 61 von »Alt-Köln«) und Divertissementchen-Texte stammen aus seiner Feder. Er war einer der vielseitigsten und einflußreichsten Kölner Mundartautoren; der Titel eines (Gymnasial-)Professors, der ihm verliehen

worden war, kam ihm dabei ebenso zugute wie eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit, die ihm die Einkünfte aus einer (vermutlich von den Eltern ererbten) kleinen Fabrik verschafften. Der (Heimat-)Verein Alt-Köln hatte ihn schon am 10. August 1909 zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Ihm blieb Wilhelm Schneider-Clauß bis zu seinem Tod verbunden. Er starb im hohen Alter von siebenundachtzig Jahren am 7. November 1949 in Junkersdorf.

Die in diesem Gedicht ausgesprochene Mahnung, daß eine entscheidende Voraussetzung für Toleranz, Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft ein gesundes Selbstvertrauen ist, mag auch heute noch aktuell sein. HAH

Wilhelm Schneider-Clauß zum Gedenken

Dä Meister jing. – Janz stell un höösch
Maht hä de Dör vun druube zo.
Hä hatt me'm Dud nit lang Disköösch
Un trok dä ale Fründe noh.

Lang wor dä Wäch. Nit immer loch
Op im nor jolde Sonnesching;
Doch och bei aller Möh un Ploch
Laach noch sien Hätz we Selver fing.

Dann wo hä stund un wo hä jing,
Et Blömche Fruhsenn hätzlich blöht.
Dat rüch we ale, jode Wing,
En däm et Sönnche joldich jlöht. –

Jitz es hä fott. – Dä letzte Wäch
Jenöchlich stell allein hä jeit;
Hä maht sie Püngelche zorääch
Un dräht et en de Iwichkeit. –

Meer ävver stonn un lusche stell,
Mänch einer höösch en Tron zerdröck.
Däm uns Alt-Kölle es en Quell
För kölsche Aat un hätzlich Jlöck.

Schlof jot! – Deer es die Rauh jejünnt,
Do woosch em Levve bes zoletz
Janz deef doch unse beste Fründ;
Denn Do drochs Kölle deef em Hätz.

Jupp Blank

Kölsche Bücher von Wilhelm-Schneider-Clauß

Bibliographie seiner Werke von 1893 bis 1992

Us unse Lotterbove-Johre. Erzählungen in kölnischer Mundart. Band I. (1893) (J. P. Bachem).

Us unse Lotterbove-Johre. Erzählungen in kölnischer Mundart. Band II. (1895) (J. P. Bachem).

Kölner Kommersbuch. Ein neuer Liederquell für fröhliche Kreise und humoristische Veranstaltungen. Aus 72 Jahrgängen Kölnischen Faschingslebens nach dem Liederarchiv der Großen Carnevals-Gesellschaft zusammengestellt. 1896 (Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei).

Ming eezte Liebschaff. E löstig Stöckelche us unse Lotterbovejohre. Erzählung in Kölnischer Mundart. 1897 (Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei).

Us unse Lotterbove-Johre. Band I–II. 2. Auflage. (1900) (J. P. Bachem).

Kölsch Gemööt. Verzällcher un Bildcher en Rümcher. (1903) (Paul Neubner).

Em ahle Poßhoff. Veer Verzällcher üvver einfache Lück. (1907). = Kölsche Bibliothek rheinischer Autoren Band 1 = Gesammelte Werke Band 6 (Hoursch & Bechstedt).

Fletten un Blotsdröppcher. Dichtungen. (1907). = Kölnische Bibliothek rheinischer Autoren Band 2 = Gesammelte Werke Band 1 (Hoursch & Bechstedt).

Ming eezte Liebschaff. E löstig Stöckelche us unse Lotterbovejohre. (1907). = Kölnische Bibliothek rheinischer Autoren (ohne Bandnummer) = Gesammelte Werke Band 4 (Hoursch & Bechstedt).

Alaaf Kölle! En Schelderei us großer Zick. Band I–III. (1908). = Kölnische Bibliothek rheinischer Autoren (ohne Bandnummer) = Gesammelte Werke Band 7–9 (Hoursch & Bechstedt).

Zwesche Vringspooz un Eigelstein. Kölsche Bildcher un Verzällcher. (1909?). = Kölnische Bibliothek rheinischer Autoren (ohne Bandnummer) = Gesammelte Werke Band 10 (Hoursch & Bechstedt).

Der Köbes. (1910?). = Separatdruck aus Gesammelte Werke Band 10 (Hoursch & Bechstedt).

Unse Chrestian. (1910?). = Separatdruck aus Gesammelte Werke Band 10 (Hoursch & Bechstedt).

Der Maubachs Neres. (1910?). = Separatdruck aus Gesammelte Werke Band 10 (Hoursch & Bechstedt).

Döres. (1910?). = Separatdruck aus Gesammelte Werke Band 10 (Hoursch & Bechstedt).

Drei Verzällcher. (1910?). = Separatdruck aus Gesammelte Werke Band 10 (Hoursch & Bechstedt).

Heimgefunge! (De Käzemöhn vun Zi Pitter). Ein kölnisches Volksschauspiel. 1911 (Selbstverlag).

De Eierkönegin. Ein kölnisches Volksschauspiel. 1912 (Selbstverlag).

Kölnische Volksschauspiele Band I und II. 1912 (Selbstverlag).

Unger der Krützblom. Ein Kölnisches Volksschauspiel. 1913 (Selbstverlag).

Heimgefunge! Ein Kölnisches Volksschauspiel. 2. Auflage 1913 (Selbstverlag).

D'r wirkliche Geheime. Ein kölnisches Volksschauspiel. 1914 (Selbstverlag).

Et große Loß. Ein kölnisches Volksschauspiel. 1916 (Selbstverlag).

Aachunveezig. Ein kölnisches Volksschauspiel. 1919 (Selbstverlag).

D'r Schudderhot. Ein kölnisches Volksschauspiel. 1919 (Selbstverlag).

Kölnisches Vortragsbuch. 1920 = Beckers Vortragsbücher Vom Guten das Beste Band 5 (Hoursch & Bechstedt).

Heimgefunge! Ein Kölnisches Volksschauspiel. 4. und 5. Tausend. 1921 (Selbstverlag).

Das Schneider-Clauß-Buch. Hg. und eingeleitet von Carl Salm. 1922 (Rheinland-Verlag).

Kölnisches Vortragsbuch. 2. Auflage 1923. = Beckers Vortragsbücher Vom Guten das Beste Band 5 (Hoursch & Bechstedt).

Altfränsche Lück. Fünf ähnze Stöckelcher. Band I-II. (1925) (Hoursch & Bechstedt).

Alaaf Kölle! En Schelderei us großer Zick. 4.-6. Tausend. (1925) (Hoursch & Bechstedt).

Alaaf Kölle! En Schelderei us großer Zick. 7.-9. Tausend. (1925) (Hoursch & Bechstedt).

Husmannskoß. Lück un Levve us dem ale Kölle en Verzällcher. (1939?). = Staufen-Bücherei Band 11 (Staufen-Verlag Köln).

Erläbnisse des Häärn Tillekatessenhändlers Häärn Antun Meis, aufnotiert for d'r gebilte Bürger un Kaufmann von Heinrich Hoster und ausgewählt von Wilhelm Schneider-Clauß. (1940?). = Staufen-Bücherei Band 24 (Staufen-Verlag Köln).

Nohbersch-Kinder. Sibben Bildcher us dem Minschelevve. (1947). (Augustin Wibbelt, vorm. Fredebeul & Koenen, Essen).

Alaaf Kölle! En Schelderei us großer Zick. 1949 (Wilhelm Spael Verlag Essen).

Us unse Lotterbovejohre. 1967. = Gesamtausgabe Band I = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart Band 47 (Heimatverein Alt-Köln).

Gedeechte. 1970 = Gesamtausgabe Band II = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart Band 48 (Heimatverein Alt-Köln).

Bloß eine Wunsch

Et stund em Draum dis Naach en Fee
Vör mingem Heijabett.

»Ich jevven eine Wunsch Deer frei«,
Reef sei, »no wünsch Deer jet!«

»Bloß eine?« frogten ich verbas,
»Dat ess doch nit jenog!
Drei ston meer zo, dat lesen ich
En jedem Märcheboch!«

»Do kriss bloß eine«, schannt die Tant,
»Schlag nit de Tümmeleut!«
»Dat häss Do«, daach ich, »kniestig Bies,
Jetz keinem Dauv jefleut!«

Su saht ich: »Jot, met EINEM Wunsch,
Do ess et och jedon:
Ich wünsche mer, dat ALL ming Wunsch
Flöck en Erfüllung jon!«

Hilde Ströbert

Et kölsche Hätz. 1974. = Gesamtausgabe Band III = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart Band 55 (Heimatverein Alt-Köln).

Griellächereie. 1977 = Gesamtausgabe Band IV = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart Band 59 (Heimatverein Alt-Köln).

Alaaf Kölle! En Schelderei us großer Zick. 1980. = Gesamtausgabe Band V = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart Band 62 (Heimatverein Alt-Köln).

Kölnisches Vortragsbuch. 1989. = Gesamtausgabe Band VI = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart Band 66 (Heimatverein Alt-Köln).

Altfränsche Lück. Fünf ähnze Stöckelcher. 1992. = Gesamtausgabe Band VII = Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart Band 70 (Heimatverein Alt-Köln).

Wir grüßen unsere neuen Mitglieder

Man müßte schon einen langen Atem haben, wenn man die achtundsiebzig neuen Mitglieder, die in den ersten Wochen des neuen Jahres ihren Beitritt zum Heimatverein Alt-Köln erklärt haben, alle persönlich begrüßen wollte. Aber man schafft manches, was man gern tut. Und ob beim persönlichen Händedruck oder beim Aufzählen hier im Heft, man stellt fest, daß sich eine Tendenz der letzten Zeit fortsetzt: Die Zahl unserer weiblichen Mitglieder wächst vergleichsweise unaufhaltsam. Diesmal sind die Frauen unter den »Neuen« mit 52 genau doppelt so oft vertreten wie die Männer. Da mag man sich vorstellen, daß die Männer eines Tages wie seltene Orchideen gepflegt werden. Aber uns sind alle neuen Mitglieder lieb und wert. In diesem Sinne grüßen wir:

Gustel und Norbert Abelius, Köln-Weidenpesch; Wilfried Beck, Köln-Nippes; Irene und Wilhelm Altenfeld, Köln-Brück; Karola Bernardi, Köln-Dünnwald; Ingeborg Blickhäuser, Köln-Höhenhaus; Elisabeth und Heinz Bliersbach, Köln-Urbach; Helga und Peter Bresgen, Pulheim; Anneliese Dany, Köln; Margarete Deppe, Köln-Sülz; Dieter Eßmann, Fischenich; Michael Fischer, Köln-Höhenhaus; Eva Maria und Hermann Fuchs, Köttingen; Margitta Graeber, Köln-Neuehrenfeld; Eva Grass, Köln-Klettenberg; Angelika Hambach, Rösrath; Gisela und Rudolf Heidrich, Rösrath; Adele Hermesdorf, Köln-Gremberghoven; Thea Hoffmann, Köln-Neuehrenfeld; Annemie und Hans Hornberg, Köln; Hans Kaul, Köln-Mülheim; Franz-Josef und Elisabeth Keller, Köln-Sülz; Hans und Rosemarie Kickartz, Köln-Vingst; Doris und Ing.

Willi Kirsch, Bachem; Sybille Kissel, Köln-Flittard; Elfriede und Paul Krögel, Köln-Braunsfeld; Josef König, Köln; Florentine und Günter Krohn, Opladen; Anne Krupp, Köln; Karin Küsgen, Köln-Dellbrück; Petra Lentjes-Meyer, Brühl; Gertrud Lenz, Köln-Deutz; Inge Liedloff, Köln-Nippes; Eva Linden, Köln-Ensen; Marianne Lörken, Köln-Ensen; Adele und Kurt Mandt, Köln-Neuehrenfeld; Angelika Mark-Zobel, Köln; Andrea Mengen, Köln-Niehl; Marie-Luise Menz, Köln-Sülz; Anni Rademacher, Köln-Esch; Margret Rausch, Lindlar; Brigitta und Udo Remmert, Köln-Rodenkirchen; Ronald Rippchen, Köln-Rath; Leni Rösigen, Lindlar; Iris Schäfer, Köln-Bilderstöckchen; Brigitte und Heinz Scharfenstein, Hermülheim; Josi Schmitt, Köln-Holweide; Elisabeth Schmitz, Köln-Lindenthal; Ellen und Heinz Schmitz, Köln-Pesch; Ingeborg Scholz, Bensberg; Heidi Schüchen, Köln-Weidenpesch; Albert und Gisela Thamm, Köln-Weiß; Heinz Thiele, Köln-Deutz; Dipl.-Hdl. Heinz Thull, Jülich; Elisabeth Vogt, Köln-Weiß; Lieselotte Wahner, Köln-Ehrenfeld; Helmut und Ursula Wambach, Köln-Deutz; Hannelore Wendler, Brühl; Therese Wild, Bergisch Gladbach; Marlies Zacharzewski, Nörvenich; und Marianne Zenker, Köln-Urbach.

»Zom Jebootsdaach vill Jlöck«

Eine Mutter soll alle ihre Kinder gleich lieb haben. Und ein Verein soll allen seinen Mitgliedern mit gleicher Herzlichkeit zu ihren runden Geburtstagen gratulieren. Das tun wir auch, aus Überzeugung. Und allen überreichen wir als kleines Präsent ein Gedicht über den Monat, in dem sie geboren sind. Glückwunsch und Präsent gelten im zweiten Quartal 1996 genau hundert Damen und Herren.

Es wird am

2. April	Dr. Elmar Kalthoff, Kaarst	60
2. April	Ingrid Kohlhaas, Wesseling	50
2. April	Elisabeth Rützenhoff, Köln-Longerich	65
3. April	Adam Abels, Köln-Widdersdorf	65
3. April	Agnes Fritsche, Köln-Zollstock	90
3. April	Anneliese Oppers, Köln-Ehrenfeld	65
3. April	Emmy Sandkaulen, Meckenheim	70
3. April	Rolf Schoberth, Köln-Weidenpesch	60
5. April	Gustel Abelius, Köln-Weidenpesch	60
5. April	Annemarie Behrens, Köln-Nippes	75
5. April	Anneliese Kiesgen, Bensberg	70
6. April	Franz Koch, Köln-Klettenberg	65
6. April	Dorothea Sendker, Köln-Ehrenfeld	75
8. April	Gisela Stommel, Köln-Wahn	60

9. April	Dr. Erich Alvermann, Köln-Klettenberg	80
9. April	Heribert Kaufmann, Frankenforst	60
9. April	Anita Riotte, Köln	80
10. April	Reinhard Nagelschmidt, K.-Bilderstöckchen	75
12. April	Karl-Heinz Korfmacher, Köln-Longerich	70
12. April	Dr. Wolfram Lange, Refrath	70
12. April	Gertrud Metternich, K.-Humboldt/Gremberg	60
14. April	Agnes Odendahl, Köln-Merkenich	60
14. April	Diethelm W. Schmidt, Köln-Ehrenfeld	60
14. April	Richard Wolf, Köln-Chorweiler	60
15. April	Sibylla Gerz, Köln-Zollstock	85
15. April	Ludwig Schmitz, Köln-Mauenheim	75
17. April	Walburga Dingarten, Köln-Vogelsang	70
18. April	Johanna Fendel, Köln-Höhenberg	85
18. April	Helga Körber, Essen-Werden	65
20. April	Karl A. Kriegeskorte, Köln-Junkersdorf	60
21. April	Erika Cossmann, Köln-Urbach	70
21. April	Marianne Werheit, Köln-Brück	75
23. April	Heinz Theus, Bensberg	70
24. April	Heiner Mühr, Köln-Dellbrück	60
24. April	Willi Reisdorf, Köln-Weidenpesch	65
25. April	Christine Schäfer, Köln-Deutz	75

Aprel

Wat es dat för 'ne rauhe Quos,
 Wo kütt dä Poosch nor her,
 Dä weld durch Jass un Stroße ros –
 Un wäult ens krüzz, ens quer.

Hä driev sich laut un rauh eröm.
 Bal blänk¹⁾ hä met d'r Sonn,
 Bal rieß hä Strüch un Bäumcher öm,
 Als wollt hä sich zerschlonn. –

Dann schött erav hä luuter Rän,
 Rauh, we 'ne welde Käl. –
 Naaks leuchte Stäne, huh un fän,
 Die sin we jolde Näl. –

No sa't: Wat es dat för 'ne Quos?
 Dä deit jo, wat hä well!
 We doll brus hä durch Jass un Stroß –
 Mer nennt dä Poosch: Aprel!

Jupp Blank

1) strahlen, glänzen, blinken.

Mai

E Birkebäumche steit do
 Un ziddert leis em Wind,
 Dä Selverstamm deit blänke –,
 Un we e löstich Kind
 Dun alle Blädder ruusche,
 Die we e Dänzje jonn,
 Un bungkte Blömcher luusche,
 Die unger'm Bäumche stonn.
 Schniewieße Wölkcher trecke
 Un schewve we em Draum,
 De Vüjjelcher dun singe
 Janz höösch en Struch un Baum. –
 Dä Birkebaum weed jrößer
 Un älder, Johr öm Johr;
 Die Leedcher vun dä Vüjjel
 Die blieven hell un klor. –

Mi Hätz schleit bal we domols,
 Nor leiser jitz un höösch,
 Als wann mi heimlich Luusche
 'ne Boddem finge mööch. –
 Doch immer, wann et Mai weed,
 Dann tupp¹⁾ et fresch un jung,
 Als dat et höösch sich sonne
 Em jolde Fröhjohrschwung.

Jupp Blank

*1) pochen, klopfen; diese Bedeutung fehlt überraschen-
 derweise bei Wrede, der nur »tupfen« nennt, obwohl
 »klopfen« schon bei Hönig 1905 als Bedeutung genannt
 ist und zum Beispiel in dem Vers »Hä tupp dä Ströpp
 ens op de Dör« in Wilhelm Räderscheidts »Justizir-
 rum« angesetzt werden muß, wo man mit »tupfen« nicht
 hinkommt.*

28. April	Kurt Härle, Köln-Longerich	70
28. April	Peter Hoss, Erftstadt-Kierdorf	50
29. April	Ernst Mömkes, Bensberg	70
3. Mai	Dr. Henning Berzau, Köln-Riehl	75
3. Mai	Wolf-Rüdiger Tödtmann, Tönisvorst	60
4. Mai	Theodor Nagel, Köln-Marienburg	80
5. Mai	Brigitte Scharfenstein, Hermülheim	60
7. Mai	Johannes Cofalka, Bensberg	75

8. Mai	Hildegard Gutzeit, Hürth-Efferen	65	2. Juni	Josef Hermanns, Köln-Niehl	70
8. Mai	Helmut Klötzer, Köln-Heimersdorf	70	3. Juni	Erika Hallmann, Köln-Brück	70
10. Mai	Mechtild Heimbach, Köln-Deutz	70	3. Juni	Christel Hildebrandt, Köln	75
10. Mai	Annemarie Schnabel, Köln-Riehl	75	4. Juni	Theodor Schlösser, Köln-Riehl	75
12. Mai	Gretel Hasenberg, Köln-Weidenpesch	75	6. Juni	Eugen Golling, Köln-Bayenthal	90
13. Mai	Dr. Karl Heinz Heck, Köln-Longerich	70	7. Juni	Brigitte Beckers, Wesseling	50
13. Mai	Anna Koch, Köln-Weiden	75	7. Juni	Doris Napier, Köln	70
13. Mai	Else Lehmann, Köln-Nippes	60	8. Juni	Klara Dierkes, Köln-Immendorf	60
15. Mai	Elisabeth Dreidoppel, Köln-Höhenhaus	65	8. Juni	Paula Schack, Köln-Raderberg	75
16. Mai	Dipl.-Ing. Heribert Günther, Köln	50	10. Juni	Johanna Welzel, Sankt Augustin	70
16. Mai	Elfriede Merla, Köln-Lindenthal	65	11. Juni	Elvira Heinrichs, Köln-Bocklemünd	65
17. Mai	Rosemarie Schneider, Hürth	65	11. Juni	Maria Skowronek, Köln-Bayenthal	70
20. Mai	Maria Fuß, Köln-Dünnwald	80	12. Juni	Gisela Fuhrmann, Forsbach	50
20. Mai	Herbert Wingens, Köln-Deutz	65	12. Juni	Else Röder, Köln-Zollstock	90
24. Mai	Adele Hermesdorf, K.-Gremberghoven	80	13. Juni	Käthe Stotzem, Köln-Dellbrück	70
24. Mai	Gertrud Zander, Köln-Mauenheim	60	13. Juni	Käthe Weiler, Köln	70
26. Mai	Lieselotte Hannen, Köln-Mengenich	60	15. Juni	Agnes Perger, Köln-Dellbrück	80
26. Mai	Maria Luhmer, Köln-Höhenhaus	85	15. Juni	Margot Schmitz-Braun, Köln-Nippes	70
26. Mai	Friedrich Salscheider, Köln	80	15. Juni	Johannes Sievers, Köln-Höhenhaus	65
27. Mai	Wilhelm Becker, Köln-Urbach	75	16. Juni	Juliane Weber, Köln-Vogelsang	70
27. Mai	Generosa Breuer, Fettehenne	65	18. Juni	Josef Antons, Köln-Sülz	60
27. Mai	Käthe May, Köln	65	19. Juni	Ellen Effinger, Köln-Holweide	70
30. Mai	Adolf Paolucci, Köln-Weidenpesch	65	19. Juni	Heinz Hecker, Köln-Deutz	80
30. Mai	Josi Schmitt, Köln-Holweide	70	20. Juni	Ute Khatchikian, Köln	50
1. Juni	Dr. Ferdinand Bode, Karlsruhe	90	22. Juni	Renate Combé, Köln-Sülz	70
1. Juni	Ekkehard Krupp, Köln-Weidenpesch	60	23. Juni	Lisbeth Schildgen, Köln	75
			23. Juni	Wilma Winand, Köln-Lindenthal	65
			26. Juni	Dr. Peter Ditgen, Bonn	60
			26. Juni	Hein Heller, Köln-Holweide	70
			26. Juni	Maritta Jelineck, Köln-Merheim	75

Jahre

Juni

Jitz dun de Ruse blöhe,
Se rofe schön un klor,
We Flämmcher, die bunt blöhe,
Hell en et fruhe Johr.

Durch minge Jade trick et
We Duff vun jodem Wing,
Dä stödich¹⁾ es jewaaße
Em jolde Sonnesching.

Un jedes Rüs'che säht mer
E Rümche, fing un söß,
Et brängk mer stell un heimlich
Jlöcksillije Hätzensjröß!

Jupp Blank

1) prächtig.

E Jedeech, wie et em Boch steit (20)

Die Wallfahrt nach Kevlaar

I

Am Fenster stand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn.
»Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,
Zu schau die Prozession?«

»Ich bin so krank, o Mutter,
Daß ich nicht hör und seh;
Ich denk an das tote Gretchen,
Da tut das Herz mir weh.« –

»Steh auf, wir wollen nach Kevlaar,
Nimm Buch und Rosenkranz;
Die Mutter Gottes heilt dir
Dein krankes Herze ganz.«

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es singt im Kirchentonn;
Das ist zu Köllen am Rheine,
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie,
Sie singen beide im Chore:
Gelobt seist du, Marie!

II

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut ihr bestes Kleid;
Heut hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel kranke Leut.

Die kranken Leute bringen
Ihr dar, als Opferspend,
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füß und Händ.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund;
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Kevlaar ging mancher auf Krücken,
Der jetzo tanzt auf dem Seil,
Gar mancher spielt jetzt auf der Bratsche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht
Und bildete draus ein Herz.
»Bring das der Mutter Gottes,
Dann heilt sie deinen Schmerz.«

Der Sohn nahm seufzend das Wachsherz,
Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Träne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt.

»Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sei mein Leid geklagt!

Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Köllen in der Stadt,

Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist tot jetzund –
Marie, dir bring ich ein Wachsherz,
Heil du meine Herzenswund.

Heil du mein krankes Herze –
Ich will auch spät und früh
Inbrünstiglich beten und singen:
Gelobt seist du, Marie!«

III

Der kranke Sohn und die Mutter,
Die schliefen im Kämmerlein;
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken
Und legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herze,
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut alles im Traume,
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestreckt
Ihr Sohn, und der war tot;
Es spielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenrot.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, sie wußte nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
Gelobt seist du, Marie!

Heinrich Heine

Das Gedicht »Die Wallfahrt nach Kevlaar« stammt aus den frühen Jahren Heinrich Heines. Es wird in das Jahr 1822 datiert, in dem er neben vielen anderen Gedichten auch »Auf Flügeln des Gesanges« und »Ein Jüngling liebt ein Mädchen«, »Sie saßen und tranken am Teetisch« und »Mir träumt': ich bin der liebe Gott« geschrieben hat. Nur wenig später wird das Loreley-Lied »Ich weiß nicht, was soll es bedeuten« entstehen. Heine schwankt in dieser Zeit zwischen den beiden Möglichkeiten, die der Romantik von Anfang an eigen waren: dem Volkston und dessen ironisch-skeptischer Brechung. Spiel ist beides, oft Rollenspiel. Voraussetzung für ein Spiel dieser Art

ist formale Virtuosität, aber auch Vertrautheit mit den Themen. Heine, am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf geboren, kennt offensichtlich die Tradition der Kölner Kevelaer-Wallfahrten mit ihren Elementen volkstümlicher Frömmigkeit genau. Der Zeitgeist war dieser Tradition nicht gewogen: Die Aufklärung hatte sich auch unter den Geistlichen ausgewirkt, und die neuen preußischen Behörden hatten schon gar nichts für diese Form öffentlicher Bekundung von Frömmigkeit übrig. 1826 wird der Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf Spiegel zu Desenberg-Canstein in einem Hirtenbrief alle mehrtägigen Wallfahrten verbieten, also auch die von Köln nach Kevelaer. Gottfried Amberg hat 1973 die Geschichte der Kölner Kevelaer-Bruder-

schaft und ihrer Wallfahrt ausführlich dargestellt. In Kurzform kann, wer sie noch besitzt, seine Darstellung in den Hefen 11, 12 und 14 von »Alt-Köln« nachlesen. – Hätte man Heine gefragt, welche Stelle in seinem Gedicht ihm am gelungensten erschiene, hätte er wohl die drittletzte Zeile genannt, wo er von der Mutter sagt: »Ihr war, sie wußte nicht wie«. Er konnte 1822 seinen ersten Gedichtband veröffentlichen. 1825 verließ er den jüdischen Glauben seiner Väter und ließ sich taufen, 1831 siedelte er nach Paris über. In seinen späteren Jahren stehen für ihn literaturtheoretische und politische Auseinandersetzungen im Vordergrund, in denen er seinen Part in glänzender Prosa bestreitet. Er stirbt in Paris am 17. Februar 1856. HAH

Köln als Stadt der Drucker und Zeitungsmacher

Eine historische Skizze zur Erinnerung an Peter Joseph Hasenberg

Fortsetzung aus Heft 99 von »Alt-Köln«

Lange, ehe es in Köln periodische Zeitungen gab, waren zahlreiche Drucker als Hersteller von Einblattgedrucken, Flugblättern, Flugschriften und Briefzeitungen tätig. – Der Begriff »Zeitung« läßt sich 1321 erstmals am Niederrhein als »tidinge« nachweisen und bedeutet ursprünglich Reiserlebnis und dann im übertragenen Sinne Nachricht. Im Jahrhundert Gutenbergs wurde er als »Zitunge« ins Hochdeutsche übernommen und hatte hier von Anfang an die Bedeutung »Neuigkeit«, die er bis ins 18. Jahrhundert hinein behalten hat. Das Bedürfnis der Menschen nach Neuigkeiten, nach möglichst rascher, zuverlässiger und jedermann zugänglicher Unterrichtung, sei es durch mündliche Mitteilungen, sei es durch schriftliche Nachrichten und Briefe, war ja im Mittelalter schon recht lebendig. Beweis dafür sind zunächst die zahlreichen Flugschriften und Einblattgedrucke. Auch wissen wir um die Versuche gegen Ende des Mittelalters, auf gewerbsmäßiger Grundlage zwischen den großen Handelsplätzen und Handelsfirmen des Südens und des Westens einen zunächst wirtschaftlichen Nachrichtendienst herzustellen, eine Einrichtung, die sich dann überraschend gut einspielte und bewährte.

Im politischen und im Bereich des öffentlichen Lebens gab es damals noch keine regelmäßige Berichterstattung. Aber in Köln arbeitete schon 1509 ein Drucker Roloff Spot (1501 bis 1509), der mit Koelhoffschen Typen Einblattgedrucke herstellte, u. a. über die schrecklichen Erdbeben zu Konstantinopel und in Vorderasien. – Rund 50 Jahre später begegnen wir erstmals

einem »richtigen« Kölner Zeitungsdrucker (wenn wir wieder unter dem Begriff »Zeitung« die noch unregelmäßige Berichterstattung verstehen): Nikolaus Schreiber brachte in den Jahren von 1571 bis 1598 in Köln 49 neue Zeitungen heraus. Mit einem Druckprivileg des Rates der Freien Reichsstadt druckte er »Auf dem Katzenbauch« im Jahre 1576, »Unter Sechzehn Häusern« in den Jahren 1587/88 und seit 1592 bei St. Maria Ablaß. Er starb 1598. – Zur gleichen Zeit arbeitete ein anderer Kölner Drucker im Zeitungsfach: Jakob Weiß (1569–1583), dem wir interessante Einblattgedrucke über den Bürgerkrieg in Frankreich zwischen Katholiken und Hugenotten zur Zeit Karls IX. verdanken. – Am bekanntesten von ihnen allen aber wurde Gottfried von Kempfen (1569–1597) als Drucker der berühmt gewordenen *Relationes Historicae*, der späteren Meßrelationen, die der österreichische Gelehrte und Publizist Michael von Aitzing seit 1583 von Köln aus als erste gedruckte »Zeitungen« in regelmäßigen Abständen in die Welt hinausschickte. Von ihm aus ging die Entwicklung weiter zur Wochenpresse.

Die erste Wochenzeitung erhielt Köln im Jahre 1609, etwa gleichzeitig mit dem Ausbruch des jülich-clevischen Erbfolgestreites. Seit 1620 ist in Köln dann die Drucker-Familie Hilden nachweisbar, zunächst Vater Bertram, später sein Sohn Peter, vereidigter Drucker der Universität und 1661 von ihr beauftragt, eine lateinische Zeitung herauszubringen, zunächst »*Relationes*«, später »*Lateinische Couranten*« genannt. Das 17. Jahrhundert bot dem Kölner Zeitungswesen keine großen Entfaltungsmöglichkeiten. Verleger und Redakteure eckten,

wenn sie ihre Zeitungen interessant gestalten wollten, in jenen wirren Jahrzehnten sofort bei irgendwelchen Fürsten und Potentaten an. Der Kölner Rat, ohnehin durch den Kurfürsten von Köln und die Landesherren der benachbarten Territorien in seiner reichsstädtischen Souveränität unablässig bedrängt, wollte sich von den Zeitungsleuten nicht unnötig in Schwierigkeiten bringen lassen und unterstellte sie einer strengen Zensur.

Erst das 18. Jahrhundert brachte Köln zwei leuchtende Sterne am europäischen Zeitungshimmel: Zunächst 1734 den Gründer der französisch geschriebenen, aber treu zu Kaiser und Reich stehenden »Gazette de Cologne«, Jean Ignace Roderique (1697–1754).

**Viererley
Warhafftige Zeitung /
so sich in diesem 1586. Jar/
Zugetragen hat.**

**Die erste von der Stadt Graff / ander Naß in Bra-
bande wie sie beleget / vnd sich den Zwen den Sturm
ergeben / vnd Waß weiters darauff erfolget.**

**Von der gar festen Stad Venlo / in Sellenland wie die
selbige sich auch ergeben / alles Kürzlich Beschriben.**

**Die dritte / von der vnchristlichen / vnerhör-
ten / Erschrecklichen vnd Tirannischen Mörderen / so ge-
schehen ist / zu Zunker s dorff bey Kölln vber die Säl-
tische Conny / oder Gelyde.**

Die Vierte Zeitung.

**Von der Belägerung / Eröberung / Plünde-
rung vnd grosser Blutuergeßung / so sich In der
Stad Neuß Zugetragen / Im Erbstift Kölln.**



»Zeitung« aus dem Jahr 1586

que (1697–1754). Der gebürtige Malmedyer mußte wegen Kränklichkeit aus dem Jesuitenorden austreten und versah seit 1732 eine Professur für Geschichte an der reichsstädtischen Universität. Roderique wußte seine Zeitung so erfolgreich und interessant zu gestalten, daß sie in ganz Europa bekannt wurde und ihre Stimme auch bei Regierungen und Fürstenhöfen Gewicht bekam. Die recht unköniglichen Einschüchterungsversuche Friedrichs II. von Preußen gegenüber Roderique sind ja in die Geschichte eingegangen. Nach Roderiques Tod verfiel die »Gazette de Cologne« gleich anderen Kölner Zeitungen der Bedeutungslosigkeit.

Zu einiger Berühmtheit brachte es auch Heinrich Lindenborn (1706–1750), bekannt geworden als kölnischer Diogenes, seit 1738 Redakteur beim »Eilfertigen Welt- und Staatsboten«, den er zur gelesensten Kölner Zeitung machte. Literarischen Ruhm erntete Lindenborn durch seinen bei Gereon Arnold Schauberg verlegten »Der die Welt Beleuchtende Diogenes« und durch sein Kirchenliederbuch »Tochter Zion«.

Schauberg heiratete 1721 die Erbin der Hildenschen Druckerei, die dann 1805 von Marcus DuMont erworben wurde. Katharina Schauberg hatte diesem auch die schon seit 1763 von der Familie gedruckte, von den Thurn und Taxis herausgegebene »Kaysersliche Reichs Ober Post Amts Zeitung zu Cölln«, seit 1798 in »Kölnische Zeitung« umbenannt, mit in die Ehe gebracht. Aber 1809 wurden alle Zeitungen in Köln bis auf zwei, den »Beobachter« und die offiziöse »Gazette Française«, durch Dekret Napoleons verboten.

Am 16. Januar 1814, ein Tag nur nach dem Einmarsch der Verbündeten in Köln, erschien bereits die erste Nummer der »Kölnischen Zeitung« wieder. Aber die Freiheit der Presse war damit noch nicht wiedergewonnen; das sollten die kommenden Jahre und Jahrzehnte mit aller Deutlichkeit zeigen. Nicht nur die »Kölnische Zeitung« und der »Welt- und Staatsbote«, die nach den Freiheitskriegen als erste Zeitungen in Köln wieder erschienen, auch die 1834 von Aachen nach Köln verlegten »Rheinischen Provinzialblätter« Lambert Bachems mußten das in der Folge immer wieder erfahren.

1829 gingen »Kölnische Zeitung« und »Welt- und Staatsbote« zum sechsmaligen Erscheinen (bisher viermal) über. Nachdem erstere den »Welt- und Staatsboten« 1839 hatte aufkaufen können und die »Provinzialblätter« eingegangen waren, erschien die »Kölnische Zeitung« bis 1842 sogar als einzige Kölner Zeitung. Dann allerdings erhielt sie erstmals ernsthafte Konkurrenz, wovon bei den kurzfristigen Gründungen etwa der »Rheinischen Allgemeinen Zeitung« oder dem andere Interessen verfolgenden »Fremdenblatt« des Verlags Greven

vorher nie die Rede war. David Oppenheim und Georg Jung schufen 1842 die finanziellen, Moses Heß die redaktionellen Voraussetzungen für die »Rheinische Zeitung«, die zwar angesichts der scharfen Linkstendenzen des im Herbst 1842 berufenen Redaktionsleiters Karl Marx zum 31. März 1843 wieder verboten wurde, in dieser kurzen Zeit aber 3300 Bezieher gegenüber 8310 Exemplaren der Kölnischen Zeitung (1842) gewann. Als »Neue Rheinische Zeitung« und wieder unter Karl Marx war sie aber sofort zur Stelle, als im März 1848 die Pressefreiheit verkündet wurde. Diesmal erreichte sie sogar eine Auflage von über 6000 Exemplaren, wurde aber nach Niederwerfung der verschiedenen revolutionären Erhebungen am 19. Mai 1849 wiederum verboten. Das gleiche Schicksal erlitt die »Neue Kölnische Zeitung« des Revolutionärs Annecke und die »Westdeutsche Zeitung« des »Roten Becker«.

Im Revolutionsjahr 1848 und im Zeichen der neuen Pressefreiheit gründete der Verlag Bachem eine schon lange geplante Tageszeitung: die »Rheinische Volkshalle«. Am 10. Juli 1850 wurde sie wieder nach langen Schikanen, polizeilichen und gerichtlichen Maßnahmen wegen »preußenfeindlichen

Treibens« verboten. – Aber die Bachems ließen nicht locker: Nach jahrelangen Vorarbeiten erschien am 1. April 1860 die erste Nummer der »Kölnischen Blätter«, 1869 in »Kölnische Volkszeitung« umbenannt, die sich in den folgenden Jahrzehnten zur zweiten großen Kölner Zeitung von Weltgeltung entwickelte und zum führenden Blatt des katholischen Deutschland überhaupt.

Aus den 1862 gegründeten »Deutzer Blättern« ging später das »Kölner Tageblatt« hervor, das in Händen der Verlegerfamilie Ahn seit 1883 einen bemerkenswerten Aufschwung nahm.

1876 gab die Kölnische Zeitung die erste Nummer des »Stadtanzeigers« heraus, 1887 folgte die erste Nummer des »Kölner Local-Anzeigers« als Stadtblatt der Kölnischen Volkszeitung. Beide Lokalblattgründungen entsprangen grundsätzlichen verlegerischen und publizistischen Erwägungen, nicht zuletzt auch der Notwendigkeit, die großen politischen Tageszeitungen, deren Bezieher überwiegend außerhalb Kölns lebten, von den unzähligen kleinen Lokalnachrichten freizuhalten. Sie stellten aber, lokalpolitisch gesehen, auch eine starke und erfolgreiche Waffe zur Erreichung kommunalpolitischer Ziele

Kölnischer Kurier

HERAUSGEBER: DIE AMERIKANISCHE ARMEE AMTSCHE ZEITUNG

NUMMER 1

2. April 1945

Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen sind durch die örtliche Vertretung der alliierten Besatzungsbehörden zu richten an: „Kölnischer Kurier“, Redaktion, Köln c/o Military Government, Office

Nazis werden bestraft

Von Dwight D. Eisenhower

Dies ist eine der Bekanntmachungen des Oberbefehlshabers der alliierten Streitkräfte, General Dwight D. Eisenhower. Der „Kölnischer Kurier“ bringt regelmäßig Bekanntmachungen für die Bevölkerung der von den alliierten Truppen befreiten Gebiete Deutschlands. Da dieses Gebiet von Tag zu Tag wächst, müssen die Berichte des Oberkommandierenden, der jetzt auch die Hauptverantwortung der Verwaltung besitzt bei der Militärkommission der vier Kontrollmächte ist, mit besonderer Aufmerksamkeit versehen werden.

Erstens: Deutschland und die Welt müssen ein für alle mal vom Nationalsozialismus befreit werden. Die National-

Befehl Eisenhowers an die Wehrmacht

PARIS. — General Eisenhower, der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte hat Samstag abend einen Befehl an Angehörige der Wehrmacht erlassen. Sieben alliierte Armeen, so sagt General Eisenhower, haben den Rhein überquert und drängen auf breiter Front ins Reich vor. Große Teile der deutschen Streitkräfte sind von ihren höheren Befehlsstellen abgeschnitten und der Kontrolle des OKW entzogen. General Eisenhowers Befehl richtet sich sowohl an deutsche Einheiten wie an versprengte Soldaten. Einheiten und ihren Kommandeuren wird befohlen, sich in guter Ordnung zu sammeln, einen Unterhändler mit der weißen Fahne zu dem nächsten alliierten Gefechtsstand zu entsenden und auf diese Weise unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Der Befehl schließt mit genauen Verhaltensmaßnahmen bei der Übergabe jener zahlreichen Angehörigen der Wehrmacht, die von ihren Einheiten abkommen.



Sieben Armeen über den Rhein

und Stellungen dar. Hierhin gehörte auch die Gründung der »Rheinischen Zeitung«, des Organs der Kölner Sozialdemokratischen Partei, im Jahre 1894.

Erst die wirren Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg und im Dritten Reich änderten dann das vertraute Bild der Kölner Presse, wie wir es zuletzt geschildert haben. Aus dem »Kölner Local-Anzeiger« wurde 1920 die »Rheinische Volkswacht«, die 1927 wieder ihren alten Namen annahm. 1934 mußten »Local-Anzeiger« und »Kölner Tageblatt« unter dem Druck der nationalsozialistischen Machthaber zu einer neuen Zeitung »Der Neue Tag« zusammengelegt werden. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges mußte dann 1941 die »Kölnische Volkszeitung« ihr Erscheinen einstellen und wurden 1944 »Stadt-Anzeiger« und »Neuer Tag« zu einer Kriegsausgabe »Kölnische Nachrichten« zusammengelegt, die in der Stolgasse gedruckt wurde.

Noch einschneidender wurden die Veränderungen nach dem Ende des unseligen Krieges. Zunächst gaben die Besatzungsmächte von 1945 bis zum Frühjahr 1946 eine eigene Zeitung heraus: »Der Kölnische Kurier«. Ihm folgten im März 1946 drei von der britischen Besatzung lizenzierte Zeitungen: die »Kölnische Rundschau« für die christliche Bevölkerung Kölns, die »Rheinische Zeitung« für die der Sozialdemokrati-

schen Partei nahestehenden Leser und die »Volksstimme« für die Kommunisten. Von ihnen entwickelte sich nur die »Kölnische Rundschau« zu einer nach Inhalt, Aufmachung und Auflage weit über Köln und das Rheinland hinaus viel beachteten Tageszeitung modernen Typs. Die »Rheinische Zeitung« fusionierte später zunächst mit ihrem Düsseldorfer Schwesterblatt und erscheint heute als Regionalausgabe der Essener »Neuen Ruhrzeitung« unter dem Titel »Neue Rhein-Zeitung«. Mit der Wiedererlangung der Souveränität konnte dann später auch der »Kölner Stadt-Anzeiger« wieder erscheinen.

Wie die Kölner Zeitungen nach den mühevollen Anfängen im 16., 17. und 18. Jahrhundert im 19. Jahrhundert eine glanzvolle und erstaunliche Aufwärtsentwicklung nahmen, die vor allem mit der »Kölnischen Volkszeitung« und der »Kölnischen Zeitung« Köln in die erste Reihe der deutschen Zeitungsstädte stellte, hat nach dem Zweiten Weltkrieg das gesamte Kölner Druck- und Verlagswesen bedeutenden Aufschwung genommen. Zum Beweis dafür seien die Firmen J. P. Bachem, Benziger, Böhlau, Greven, Hegner, Kiepenheuer & Witsch, die Kölnische Verlagsdruckerei, der Schaffstein-Verlag und zahlreiche Fach- und Zeitschriften-Verlage genannt.

War es im 15., 16. und 17. Jahrhundert vor allem die kulturelle und politische Bedeutung der Freien Reichsstadt Köln, die

VOLKSSTIMME

1. Jahrgang, Nummer 1 / 4. März 1946
 Verlag und Redaktion: Köln, Breite Straße 70; Ruf: 5 8841;
 Bezugspreis: Monatlich RM 1,50, Einzelpreis 20 Pfennig.
 Verbreitungsgebiet: Regierungsbezirke Köln und Aachen
Erscheint Montag und Donnerstag

ZEITUNG FÜR EINHEIT UND DEMOKRATIE

Nach 13 Jahren: Des Volkes Stimme

Grotwohl antwortet Dr. Schumacher

Ein Interview des Funkreporters Werner Klein mit dem Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Seite 1, Mitte

Frage: Hat nach der Versammlung beider Arbeitspartien die etwa noch vorhandene Gruppe der negativen SPD-Mitglieder in der Sowjetzone eine Bedeutung?

Antwort: Sie wird keine Rolle mehr spielen können und eine stillerere Mitarbeit

Die Einheit wird sein, oder Deutschland wird nicht sein

Köln, 4. März

Vor ein paar Tagen kam ein alter Genosse zu unserer Redaktion. Er zeigte uns ein Exemplar der kommunistischen Zeitung, die bis zum Reichstagsaufruf in Köln erschien, als Beispiel der »Sozialistischen Republik« vom Februar 1933, das, wie behauptet, die Zeit der Naziherrschaft überstanden hat. In großen Schlagzeilen sah wir die Aufrufe zur Bildung der Einheitsfront. Sie sind ungehört verhallt. Wäre ihnen Folge gebietet worden, das furchtbare Erleben der letzten 13 Jahre wäre uns erspart geblieben. Unsere Städte und Dörfer ständen unversehrt.

Genes zum Leben notwendigen Dinge. Die drei demokratischen Großmächte England, Amerika und die Sowjetunion haben daran gedacht, als sie in den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz in dem Absatz, der sich mit den wirtschaftlichen Grundfragen befaßt, und zwar unter Ziffer 14, ausführten:

»Während der Besetzungszeit ist Deutschland als ein einziger wirtschaftliches Gemeinwesen betrachten. Mit diesem Ziel ist eine gemeinsame Politik durchzuführen hinsichtlich:

a) der Erzeugung und der Verteilung der Produkte der Bergbau- und der verarbeitenden

Der Sport vom Sonntag:

Vfl. Beierath schlägt Bayernhai

Tura Bonn stürzte den Tobolienretter

Altenminx großer Sieg

Internationale Rundschau

(Ausführliche Berichte siehe Seite 3.)

Einheit - das Gebot der Stunde

eine erste hohe Blüte des Kölner Druckereiwesens herbeiführte, so legten im 19. Jahrhundert zunächst wirtschaftliche, politische und weltanschauliche Gegebenheiten die Grundlage zur Blüte Kölns als Drucker- und Zeitungsstadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg bot der einmalige wirtschaftliche Aufschwung der Deutschen Bundesrepublik die Grundlage zu der Blüte des Kölner Verlags- und Zeitungswesens, die Köln heute wiederum zu einer bedeutenden Pflegestätte der Gutenbergischen Kunst machen.

Auch den modernsten Formen publizistischen Schaffens hat sich Köln in unserem Jahrhundert bereitwillig erschlossen. Die Stadt ist heute eine Zentrale des Deutschen Fernsehens, Sitz des Westdeutschen Rundfunks und als Platz der Deutschen Welle ein weltweiter Begriff für das deutsche publizistische Schaffen in den europäischen Ländern und in den anderen Teilen der Welt.

Peter Joseph Hasenberg

Mit diesem Beitrag, der erstmals 1960 in dem Buch »Unvergängliches Köln einst und heute« erschien, das Robert Steimel zusammen mit Peter Joseph Hasenberg, Hans Schmitt-Rost, Max-Leo Schwering, Helmut Signon und anderen herausgab, wollen wir an den Mann erinnern, der 1970 in einer schwierigen Situation den Vorsitz des Heimatvereins Alt-Köln übernahm, zehn Jahre lang dem Programm und den Veröffentlichungen des Vereins seine Handschrift verlieh und vor allem die neue Serie der »Alt-Köln«-Hefte begründete, die er dann zehn Jahre lang betreute. Auch über seinen aus gesundheitlichen Gründen vollzogenen Rücktritt hinaus stand er als Ehrenvorsitzender mit Rat und Tat zur Verfügung, wann immer er angesprochen und gebraucht wurde.

Peter Joseph Hasenberg wurde am 29. Mai 1909 in Köln-Poll geboren. Seine Reifeprüfung legte er 1929 am eidgenössischen humanistischen Gymnasium zu Immensee in der Schweiz ab. Danach begann er mit dem Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie an der Kölner Universität, die damals noch in der Claudiusstraße zu Hause war. Seine Doktorarbeit verfaßte er über ein Thema aus der rheinischen Landesgeschichte: »Die Reichspolitik der Freien Reichsstadt Köln im Dreißigjährigen Kriege«; Doktorvater war Professor Dr. Gerhard Kallen. Da Hasenberg aus religiösen und weltanschaulichen Gründen in der NS-Zeit keine Möglichkeit für die von ihm angestrebte Hochschullehrerlaufbahn sah, arbeitete er als Journalist und Redakteur an der dem Zentrum nahestehenden »Kölnischen Volkszeitung« bis zu deren Verbot 1941, erwarb aber in den letzten Jahren zu seiner beruflichen Absicherung zusätzlich die Qualifikation eines Diplom-Bibliothekars. Als

solcher war er nach Kriegsdienst und kurzer Gefangenschaft knapp zwei Jahre im Dominikanerkloster Walberberg tätig. Mitte 1947 trat er dann in die Redaktion der neugegründeten »Kölnischen Rundschau« ein. Dort war er unter anderem für die auf seine Initiative hin in neun Regionalausgaben als Beilage erscheinenden »Heimatblätter« zuständig, die für Köln den Titel »Alt Köln« trugen; die gebundenen oder broschiierten elf Jahrgänge dieser »Heimatblätter« gelten heute als Fundgruben für Lokalgeschichte, Volkskunde und Mundartliteratur und gehören zu den Raritäten auf dem Antiquariatsmarkt. 1957 wurde Hasenberg zum Betriebsratsvorsitzenden im »Rundschau-Haus« gewählt und blieb dies achtzehn Jahre lang bis zu seiner Pensionierung 1975. Darüber hinaus war er von 1957 bis 1969 Vorsitzender des Vereins Kölner Presse. Seine Veröffentlichungen widmete er vornehmlich der Quellenkunde zur Kölner Geschichte und eben der Buch- und Zeitungsgeschichte Kölns. Sein Leben lang blieb er seiner Studentenverbindung Deutschritter-Unitas treu; für den Unitas-Verband war er bundesweit tätig, gab mehrere wichtige Veröffentlichungen heraus und leitete das Unitas-Archiv. Seine vielfältigen Leistungen wurden im Laufe der Jahre durch die Verleihung des unitarischen Verbandsabzeichens in Gold, des Rheinlandtalers des Landschaftsverbandes Rheinland, des »Schmitz-Ordens« der »Kölnischen Rundschau«, der Insignien des päpstlichen Silvester-Ordens und des goldenen Dokortdiploms der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln gewürdigt. Peter Joseph Hasenberg, der am 11. Januar 1984 nach längerer Krankheit starb, hat sich um seine Vaterstadt Köln und um den Heimatverein Alt-Köln verdient gemacht und hat einen Anspruch auf unser ehrendes und dankbares Gedenken.

HAH

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · **Vorsitzender:** Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29–31, 50676 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Sigurd-Greven-Straße, 50354 Hürth · **Vertrieb:** Hubert Philippsen, Grunerstraße 7, 51067 Köln · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Ein Bezugspreis wird für »Alt-Köln« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Bildnachweis Seite 16.

Diesem Heft ist eine Werbebeilage des ARNO Musikverlags beigegefügt.

**SIE VERTRAUT UNS IHR GELD AN.
UND MANCHMAL SOGAR IHR LIEBLINGSREZEPT.**



● Der „Wir sind für
Sie da“-Service bietet jede
Menge Nähe. Nicht nur räumlich,
sondern auch menschlich. Fragen
Sie uns. Wir beraten Sie gerne.

Wenn's um Geld geht
☛ Kreissparkasse Köln.



Kreissparkasse Köln